

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anstehendem Tarif.
Redaktion und Administration:
V. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Papst und Kaiser.

B u d a p e s t, 8. Februar.

Leo XIII. soll das, jüngst in diesem Blatte veröffentlichte, vom Kaiser Wilhelm an ihn gerichtete, zum Friedensschlusse im Kulturkampfe mahrende Schreiben beantwortet haben. Der Text des päpstlichen Briefes ist noch nicht in die Oeffentlichkeit gedrungen, und die Andeutungen über den Inhalt mögen einer Wahrscheinlichkeits-Berechnung entstammen. Möglich, glaublich, daß die Kurie ein prinzipielles Zugeständniß macht, welches in der Praxis eingeengt wird. Bekanntlich hat die preussische Regierung sich vom Landtage diskretionäre Vollmachten betreffs der Anwendung oder Nichtanwendung der sogenannten „Kampfgesetze“, jener Gesetze polizeilichen Charakters ertheilen lassen, mittelst deren etwaige Uebergrieffe des Klerus niederzubeugen wären. Sie hat die beinahe absolute Nichtanwendung eintreten lassen, so daß, von kleinen, durch vereinzelte taktlose Kleriker provozirten Zwischenfällen abgesehen, der Kulturkampf ruht. Diesen völlig beizulegen, alle Ausnahms-Gesetze abzuschaffen, ist der dringende Wunsch Kaiser Wilhelms und des Fürsten Bismarck. Jenes an den Papst gerichtete Schreiben wies demgemäß darauf hin, daß die preussische Regierung thatsächliche Beweise der Friedensliebe und des Entgegenkommens geboten hätte, und sprach den Wunsch aus, daß nun auch die Kurie einen Schritt zum Frieden vollziehen möchte. Es handelt sich dabei um die Pflicht der Kirche, die Regierung von der erfolgten Ernennung der Geistlichen zu benachrichtigen. Der preussische Staat hält fest an der Anzeigepflicht, durch welche seine Souveränität prinzipiell anerkannt wird, und darf fordern, daß ihm die Kirche nicht verjage, was sie anderen Staaten, so namentlich Frankreich und Italien, gewährt hat. Vielleicht daß Leo XIII. sich zur Anzeigepflicht bezüglich der bedeutenderen Parochien versteht und dadurch den Faden bietet, an welchem die Verhandlungen sich fortspinnen könnten. Daß letztere binnen Jahr und Tag zu einem gedeihlichen Ende führen würden, ist freilich weder zu hoffen, noch zu fürchten.

Des Kulturkampfes ist alle Welt in Deutschland satt, Liberale und Ultramontane, Regierung und Klerus. Es wird auch, wie gesagt, thatsächlich

längst nicht mehr gekämpft; einem Friedensschlusse, der nicht die Souveränität des Staates und die freisinnigen Errungenschaften, so namentlich die obligatorische Civilehe, preisgibt, würde kein Liberaler opponiren; denn die verhängnißvollen Folgen desselben für das Schulwesen sind nach Falk's Rücktritt leider schon auf administrativem Wege hereingebracht. Auch würde die Kirche vielleicht nicht den Widerruf aller, dem Kulturkampfe indirekt entspringenden Neuschöpfungen verlangen. Der Papst hat den Frieden selbst mit Rußland gesucht und übt gegenüber den Verfolgungen der Kirche in Frankreich eine wahrhaft himmlische Geduld; er will augenscheinlich die Gesamtkraft der Kurie für den ersehnten und erhofften Fall konzentriren, daß Italien von innen her durch republikanische Umtriebe oder von außen durch einen seitens der Irredenta provozirten Krieg in eine Krise gestürzt werde, um dann die weltliche Herrschaft des Papstthums wieder aufzurichten. Das dringendste Interesse der Kurie fordert, daß nicht irgend ein Großstaat Europa's durch sein Verhältniß zur Kirche an die Seite Italiens gedrängt werde. Der heilige Stuhl möchte sich deshalb vielleicht mit einem bescheidenen Triumph über und in Deutschland begnügen, bis günstigere Gelegenheit die Fortsetzung des Siegeslaufes ermöglicht. Dennoch ist, wie gesagt, an ein baldiges Gelingen der Friedensbestrebungen nicht zu denken, weil Jeder der beiden Schachspieler den Anderen für einen besonders feinen Kopf hält, der irgend eine geniale Taktik im Hintergrund halte. Leo XIII. traut dem Fürsten Bismarck und der deutsche Reichskanzler traut dem Papst nicht. So wird von beiden Seiten nur hie und da ein Bauer verschoben, dagegen wird jeder Zug vermieden, welcher ein bestimmtes taktisches System einleiten, zu weiteren Zügen verpflichten würde. Und größer noch, als das beiderseitige Mißtrauen in die Person, ist das Mißtrauen in die Fähigkeit zur Erfüllung der Wünsche des Gegners. Leo XIII. besorgt, daß Bismarck den Widerruf der Maigesetze nicht im Landtag durchzwingen, und Bismarck fürchtet, daß der Papst nicht das Centrum des Reichstages und des Landtages auf die Dauer in die Leibgarde des Kanzlers einreihen könnte.

So möchten Beide im Rechte sein. Der Kanzler vermag durch all' seine Wahlkünste keine konservative Majorität in den ihm zur Seite stehenden Parlamenten zu schaffen. Sein Bestreben, das deutsche Reich von den Einzelstaaten durch Einführung von Reichsmonopolen und Reichssteuern finanziell unabhängig zu machen, und seine Anläufe, die Lage der arbeitenden Klassen günstiger zu gestalten, sind in ihrer ursprünglichen Tendenz patriotisch und human, werden jedoch in ihrer Durchführung zu Vernichtungschlägen wider das Bürgerthum, welches unter allen Verhältnissen stark genug ist, das Emporkommen einer Junkermajorität zu hindern. Der Kanzler muß deshalb entweder auf jene Maßnahmen verzichten, die er als Ausführung der letzten und heiligsten Wünsche des Kaisers verkündet und an deren Durchsetzung er seit Jahren vergebens seine gesammte Kraft verschwendet hat, oder er muß die Allianz des klerikalen Centrums von der Kurie durch Zugeständnisse erkaufen. Für diese ließe sich wohl eine konservativ-klerikale Allianz schaffen, doch damit wären die Nationalliberalen, welche den eigentlichen Kern des Kulturkampfes gebildet haben, in die prinzipielle, unveröhnliche Opposition getrieben und Fürst Bismarck wäre der konservativ-klerikalen Majorität auf Gnade oder Ungnade überliefert. Daß solche Majorität sehr unbequem ist, das weiß Bismarck am Besten. Hätte Bismarck sich den Rückzug zu den Nationalliberalen abgebrochen, sich den Gegnern der deutschen Einheit ausgeliefert, er müßte, der in die Hände der Philister gefallene Simson, sich unter den Trümmern des Reichsbaues begraben. Der Papst hat Recht, der Fähigkeit des Kanzlers zu weitgehenden Konzessionen, zu der geforderten organischen Revision der Maigesetze zu mißtrauen.

Und Fürst Bismarck hat Recht, der Fähigkeit des Papstes zu mißtrauen, das Centrum ganz und voll in den Dienst des Kanzlers zu stellen. 1880 erwiderte die Kurie auf die Forderung des preussischen Ministeriums, daß das Centrum durch Verzicht auf alle parlamentarische Opposition den kirchlichen Frieden ermöglichen möchte: der heilige Stuhl besäße weder Macht, noch Willen, die politische Haltung des Centrums zu beeinflussen. Das

Nach Australien.

(Original-Beurteilung des „Neuen Pester Journal“.)

Diese Schilderung einer Reise von London nach Melbourne in 62 Tagen erhalten wir von unserem Landsmanne Emerich Reichel, der sich gegenwärtig in Sydney in Neu-Süd-Wales aufhält, eingeschickt. Wir veröffentlichen diese Reiseskizzen in dem Glauben, unseren Lesern mit denselben eine interessante Lektüre zu bieten.

M e l b o u r n e, 12. November 1882.

Am 16. November 1881 verließ ich London mit dem Passagierdampfer „Northumberland“, einem schönen Dreimaster von 4000 Tonnen Gehalt, einer Länge von 380 Fuß, 46 Fuß Breite und 36 Fuß Tiefgang und versehen mit acht starken Rettungsbooten, also einem der stattlichsten aller Schiffe, durch welche je die Ozeane durchpflügt worden. Den ersten Tag der Fahrt ging es auf Bord recht lebhaft zu, da es sich 320 Passagiere nach Möglichkeit bequem in ihren Kajüten machten und auch die Thierwelt stattlich vertreten war; wir führten 100 Schafe, 20 Ochsen, 5 Kühe und sehr zahlreiches Geflügel zu unserer Verpflegung mit. Den Tag darauf passirten wir Dover, und am 18. erreichten wir Plymouth, wo wir noch einige Passagiere nebst der letzten europäischen Post aufnahmen. Es war das letzte Mal für längere Zeit, vielleicht für's ganze Leben, daß wir europäischen Boden betreten konnten; in Gesellschaft einiger Freunde fuhr ich deshalb während des zweistündigen, vom Schiffe genommenen Aufenthaltes an's Land, flanierte die Straßen ab und eilte wieder an Bord. Weiter ging's. Binnen kurzer Frist hatten wir den Biscaya'schen Meerbusen erreicht, wo unsere Situation recht unangenehm wurde, hauptsächlich für Diejenigen, welche zur Seekrankheit neigten. Das Wetter wurde trüb, der Nebel dicht, der Dampfer fing an zu rollen und zu schaukeln von rechts nach links, von vorn nach hinten und umgekehrt. Der Gegenwind wurde am nächsten Tag noch

heftiger und am 20. wuchs er zum Sturme an. Niemand konnte schlafen oder gehen oder stehen. Der Anblick des Jammers Derer, welche die erste Seereise machten und von der Krankheit gepackt waren, d. h. beinahe aller Passagiere, war schrecklich, die Verdecköffnungen mußten geschlossen werden, weil Wasser einbrang, Jedermann mußte unten bleiben in verpesteter Luft. Geessen wurde zwei Tage lang gar nichts, zunächst weil Allen der Appetit vergangen war, und dann, weil nichts gekocht werden konnte. Unsere Köche versuchten alles Mögliche, etwas Suppe als Stärkungsmittel zu bereiten; vergebens, denn nur zu bald wurden die Töpfe durch das Schaufeln geleert.

Am 22. ereilten uns leider auch Unglücksfälle. Ein Passagier brach sich durch einen Sturz ein Bein, andere Mitreisende erlitten gleichfalls Beschädigungen. Nachts wurden zwei Rettungsboote weggeschwemmt nebst vielen anderen Gegenständen, welche nicht niets und nagelfest waren. Trotz aller Warnungen wagte ich mich auf's Verdeck, um endlich wieder frische Luft athmen zu können; es erging mir jedoch ziemlich schlecht; kaum oben angelangt, wurde ich von einer ungeheuren Sturzwelle empfangen und rettete mein Leben nur dadurch, daß ich mich zu Boden warf. Eine Sekunde später befand ich mich am anderen Ende des Schiffes mit einer tüchtigen Wunde im Gesichte — das ist die einzige Möglichkeit der Rettung bei Sturzwellen, sich sofort zu Boden zu werfen und, sich immer am Boden haltend, dem Moment mit Geistesgegenwart entgegenzusehen, da man irgendwo anprallt, und sich dann fest zu klammern. Als ich diese Schwimmtour beendet hatte und mich wieder erholtte, hatte ich noch volle zwei Stunden gegen Sturm und neue Sturzwellen zu arbeiten, um endlich wieder zu dem ersehnten Kabinen-Eingange zu gelangen und meine Wunde auf der rechten Bade verbinden zu können, die zum Glück unbedeutend war. Als ich mich darauf an's Bett festgeschnallt hatte, erreichte mich endlich seit

Plymouth der erste Schlaf, trotz des Jammers der Kranken und der höchst unangenehmen Zwischenfälle, welche die Seekrankheit mit sich bringt.

Am 22. hatten wir endlich den gefährlichen Biscaya-Busen hinter uns und gelangten in den nordatlantischen Ozean. Das Wetter wurde ruhiger und viele Kranke konnten sich erheben. Am 24. passirten wir Madeira und am 25. die canarischen Inseln. Wir bekamen einen guten Seitenwind und die geschwellten Segel brachten uns rasch vorwärts. Tags darauf zeigte uns das Meilen-Bulletin 286 englische Meilen als Resultat der letzten vierundzwanzig Stunden, während wir in den stürmischen Tagen nur 70—80 Meilen zurückgelegt hatten. Die Wärme nahm allmählich zu, eine Anzahl von Schweine-Fischen folgte unserem Schiffe und lauterte auf die Abfälle; einige waren bis 6 Fuß lang; die Mundöffnung gleicht ganz einem Schweinerüssel. Mit großer Freude hörten wir am 30. Morgens das viel erwünschte Wort: „Land! Land!“ Alles stürzte auf's Verdeck, um zu sehen, daß sich circa 30 Meilen vor uns die kahlen Felsen der Insel San Vincente zeigten. Eine Anzahl Eingeborener, theilweise ganz nackt, ruderte in kleinen Voten, vollbeladen mit schönen Früchten, unserem Dampfer entgegen, mit Ungebuld wartend, daß wir Anker werfen würden. Da wir sehr langsam fuhren, dauerte es nicht lange, bis der Dampfer mit schwarzen Männern und Frauen, die letzteren nur in leichte Tücher gehüllt, vollgepropt war. Das Geschäft begann und die Strickleiter wurde sehr in Anspruch genommen, um alles gefauste Obst heraufzubefördern. Gegen Mittag wurde, eine halbe Stunde entfernt von der Stadt, Anker geworfen und Alles durfte für 30 Stunden an's Land gehen.

San Vincente ist das zweitgrößte der zehn Cap-Verdischen Eilande. Seine Entfernung von London ist 2532 geographische Meilen. Die Insel ist ein Besitzthum Portugals und hat 4000 Einwohner, bestehend aus afrikanischen Negros und Liberianern,

Die heutige Nummer umfaßt zwölf Seiten.

war freilich zu viel gesagt; auf Befehl des Papstes dürfte das Gros der klerikalen Elemente alle Steuern und die tiefst einschneidenden sozialistischen Maßregeln bewilligen — aber auf Kosten seiner Kraft und Zahl. Denn es wäre ein verhängnisvoller Irrthum, zu meinen, daß die vielen hunderttausend Wähler der ultramontanen Deputirten Fanatiker der Unfehlbarkeit und der Allmacht der Kirche seien. Die partikularistische Abneigung gegen die Einheit Deutschlands und die preussische Hegemonie hat, namentlich in Hannover, Baiern, Württemberg, Posen Zehntausende und aber Zehntausende dem Centrum zugetrieben; sie würden sofort abfallen, wenn die Partei in den Diensten der Regierung treten sollte. Gerade der Widerstand gegen die neuen Steuern und die Militärlasten hat die Reihen der klerikalen Opposition answellen lassen; diese ist stark gewesen als der stärkste Ausdruck des Antiliberalismus. Die durchbrochenen, arg zusammen geschmolzenen Reihen des Centrums würden dem konservativen Heerbanne eine nur ungenügende Verstärkung bringen. Der Papst kann dem Kanzler nicht bieten, was dieser braucht, und der Kanzler dem Papste nicht geben, was dieser will. So wird der Kulturkampf weiter schlafen, aber sobald nicht durch einen feierlichen Friedensschluß beendet werden. „Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war gar zu tief.“

Budapest, 7. Februar

Heute Abends hat die Rechtskommission des Abgeordnetenhauses den Gesetzentwurf über die Gerichtsferien im Allgemeinen angenommen und dann die Spezialberatung desselben begonnen. Dabei wurde §. 1 mit der Aenderung, daß die Gerichtsferien nicht sechs Wochen, sondern zwei Monate lang dauern, §. 2 aber unverändert angenommen.

Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses hat heute die Beratung des Gesetzentwurfes über die Mittelschulen fortgesetzt und bei dieser Gelegenheit die §§. 49 bis 60 erledigt.

Diese Paragrafen betreffen die Konfiskation staatswidriger Lehrbücher, die Behinderung staatsfeindlicher Antriebe durch zeitweilige und gänzliche Sperrung, die Kontrolle der Verwaltung des Schulvermögens, die Verarmung und Entziehung des Öffentlichkeitsrechtes, die Errichtung neuer öffentlicher und Privatschulen, die Eröffnungserlaubnis, die Unterrichtslokalitäten der Privatschulen, die Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes an Privatschulen, das Vorgehen gegen unmoralische oder staatsfeindliche Privatschulen, die Unterstützung von Privatschulen und die Prüfungen der Zöglinge solcher Schulen. Im Verlaufe der Beratung wurde beschlossen, daß nach dem administrativen Eingreifen das weitere Verfahren wegen Konfiskation staatswidriger Lehrbücher und wegen Verhängung der entsprechenden Strafe (§. 49) zum Wirkungskreise der Gerichte gehöre. In Betreff der Eröffnungserlaubnis (§. 55) wurde der in der Vorlage enthaltene Passus: „wenn der Minister auf das Gesuch um die Eröffnungserlaubnis nicht antwortet, darf die Privatschule eröffnet werden“, gestrichen. Ebenfalls gestrichen wurde §. 57 über die Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes an Privatschulen, und §. 59 über die Unterstützung von Privatschulen. Die übrigen Paragrafen wurden theils unverändert, theils mit geringen Modifikationen

angenommen. — Morgen gelangt der Abschnitt über die Qualifikation der Mittelschulprofessoren zur Beratung.

Eine mit großer Kraft der Argumentation geschriebene Broschüre unter dem Titel: „Zsidó és nem zsidó magyarok az emancipáció után“ (Jüdische und nichtjüdische Ungarn nach der Emanzipation) ist soeben von dem vortheilhaft bekannten Publizisten Dr. Ignaz Csády herausgegeben worden. Sie gehört zu dem Besten, was die sogenante „Judenfrage“ an literarischen Erzeugnissen zutage gefördert hat und entwirft in einer wohl von innerer Wärme und Theilnahme getragenen, aber trotzdem möglichst objektiven Darstellung ein Bild der durch die Emanzipation geschaffenen Zustände.

Die Broschüre zerfällt in drei Abschnitte, deren erster als Einleitung zu betrachten ist und, auf historische Daten gestützt, nachweist, daß in diesem Vaterlande noch vor Einwanderung der Ungarn Juden gewohnt haben und daß mit den Ungarn gleichzeitig zahlreiche Juden kamen, die seit der Gründung des St. Stephansreiches hier wie alle anderen Bewohner ansässig und so gute Ungarn waren, wie diese; denn mit Recht weist der Autor den irrigen Begriff, als wäre das Judenthum eine Nationalität und nicht bloß eine Konfession, entschieden zurück. Er weist nun in überzeugender Weise nach, wie die jüdischen Ungarn an allen Unfällen und Kalamitäten des Landes, an allen traurigen Ereignissen ihr gut Theil nahmen, wie sie aber die Freuden und Errungenschaften nicht mit genießen konnten. Sie wohnen hier gerade so lange, wie alle anderen Konfessionen, und wenn sich ihre Geschichte nicht in glänzender Weise hervorhebt, so theilen sie nur das Geschick aller unterdrückten Volksstämme, denen es in gleicher Weise ergangen. Endlich kam die Zeit, da die Nation das tausendjährige Unrecht an ihren unterdrückten Söhnen gut machen wollte; die Emanzipation wurde rückhaltlos ausgesprochen. Die Wirkungen derselben behandelt der zweite Abschnitt der Broschüre und hier hat der Autor mit großer Gründlichkeit und auf statistische Daten gestützt nachgewiesen, daß durch die Gleichberechtigung der Juden für Ungarn nur segensreiche Folgen entstanden und weist nach, daß seit dem Ausprechen der Emanzipation im Jahre 1867 das nationale Element im Lande durch die jüdischen Ungarn eine ungeahnte Kräftigung gewonnen hat, daß diese überall im Lande mannhalt für den Staatsgedanken einstehen, daß sie es sind, deren Kinder zu den begeistertsten Patrioten erzogen werden. So weist er Punkt für Punkt nach, daß die Ungarn jüdischer Konfession ihren Pflichten entsprechen, daß sie das gebildete Element im Lande vermehren, daß sie auf allen Gebieten vorwärts streben. Wenn man dagegen vorbringt, daß sie alle Stellen besetzen, so weist der Autor nach, daß eine geradezu verschwindende Ziffer Staats- oder Komitats-Anstellungen innehat, daß selbst in der Hauptstadt die Juden nicht mehr als 3 Prozent der gesamten Beamtenenschaft ausmachen. Nachdem er dargelegt, daß die Juden in der Erfüllung ihrer Pflichten den übrigen Bürgern des Landes durchaus nicht nachstehen, sie aber durchaus noch nicht die ihnen durch das Gesetz gewährleisteten Rechte praktisch genießen, weil Vorurtheile aller Art sich ihnen in den Weg stellen, kommt er zu dem Schlusse, daß eine Judenfrage im Sinne der antisemitischen Wieglers durchaus nicht existire, daß die den jüdischen Bürgern zur Last gelegten Fehler zumeist Erbsünden sind, die die Folgen hundertjähriger Unterdrückung sind, während die Sanirung mancher gewiß trauriger Zustände nur vom allgemeinen wirtschaftlichen Standpunkte aus betrachtet werden können, so z. B. der Wucher, der von Nichtjuden ebenso betrieben wurde und wird, wie dies ja zahlreiche Beschlüsse der Kirchensynoden gegen die christlichen Wucherer beweisen. In dem Schlußkapitel endlich, das von den Aufgaben der Zukunft spricht, wenn

bet sich der Autor an die jüdischen und nichtjüdischen Ungarn und richtet an beide Theile beherzigenswerthe Mahnungen, die darin gipfeln, daß gesellschaftlich eine Ausöhnung aller Konfessionen zur Kräftigung des Vaterlandes, daß besonders die Citirung der Juden mit dem ungarischen Landvolke angestrebt werde. Die jüdische Minorität möge bedenken, daß sie von der Majorität streng überwacht werde, diese wieder müsse die momentanen Schwächen nachsichtig beurtheilen.

Resultate der Ministerkonferenzen.

Ueber die Ergebnisse der jüngst in Wien stattgehabten Ministerkonferenzen wurden heute von mehreren Seiten Mittheilungen gemacht. Zunächst meldet das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ Folgendes: „Wie wir erfahren, wurde die jüngste Anwesenheit der ungarischen Minister in unserer Stadt auch dazu benützt, um die Grundlagen für die Ausführung der unserer Monarchie durch den Berliner Vertrag übertragenen Arbeiten am Eisernen Thor zu erörtern. Der Verlauf dieser Besprechungen läßt, wie uns versichert wird, die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß die Frage der Inangriffnahme der Reorganisationsarbeiten bald eine befriedigende Lösung finden werde.“ — Ferner erklärt das heutige Abendblatt des der Regierung ebenfalls nahe stehenden „Nemzet“, daß in jenen Konferenzen von einer auswärtigen Aktion, an die man unter den jetzigen friedlichen Verhältnissen gar nicht denken könne, dann von einer Reorganisation der Armee und namentlich von einer Vermehrung der Artillerie keine Rede war; dagegen gibt dieses Blatt zu, daß Eisenbahnanlagen in Betracht verhandelt, jedoch noch nicht entschieden wurden; außerdem bestätigt es noch die Nachricht, daß die Frage der Branntweinsteuerreform wesentlich gefördert wurde und demnächst in Betreff der Exportprämie vor die gemeinschaftliche Zollkonferenz gelangen werde. — Endlich veröffentlicht die „Bud. Kor.“ hinsichtlich der Frage der strategischen Eisenbahnen Folgendes:

Mehr oder minder ist jede neue Eisenbahn auch eine strategische Bahn, denn jede Erweiterung des Eisenbahnnetzes ist eine für den Kriegsfall überaus wichtige Erhöhung der Schlagfertigkeit der Armee. Die Initiative zum Baue einer Eisenbahn hat aber das gemeinsame Kriegsministerium in der letzten Zeit ausschließlich nur bezüglich einer einzigen Linie ergriffen, und zwar betreffs Herstellung der überaus nothwendig erscheinenden Verbindung der ungarischen Nordostbahn mit irgend einem Punkte des galizischen Schienennetzes. Von dem Baue einer anderen Eisenbahn war in den maßgebenden Kreisen nicht die Rede. Unser Eisenbahnnetz hat gegen Nordosten hin in der That eine starke Lücke, die auszufüllen aber keineswegs nur im strategischen, sondern auch im handelspolitischen Interesse gelegen ist. Schon ursprünglich beim Baue der Nordostbahn wurde eine Verbindung dieser Linie, einerseits von Munkács nach Strig, andererseits von M.-Sziget nach Szuczaw in Aussicht genommen und es hat sowohl die Verwaltung der Nordostbahn, wie auch die Regierung schon vor Jahren die nöthigen Vorarbeiten in Angriff genommen. Der ganze, nicht geringe Baarenverkehr zwischen Ost-Galizien und Ungarn bewegt sich noch immer per Ufse über die gut erhaltene Straße Strig-Munkács und die Eisenbahnroute zeigt deutlich, daß durch den Ausbau dieser verhältnismäßig kurzen Linie eine fast geradlinige Verbindung Galiziens durch ganz Ungarn mit Fiume geschaffen würde. Die Summe für den Ausbau dieser Linie dürfte demnach keineswegs als totes Kapital betrachtet werden, und wenn

welche zumeist ein gutes Portugiesisch sprechen; die weiße Bevölkerung besteht nur aus hundert Engländern, Amerikanern und Portugiesen. Die Stadt machte auf mich einen recht freundlichen Eindruck; besonders einige Steinbauten, von schönen Gärten umgeben, sind recht nett; fast alle Gassen sind gut gepflastert und viele schwarze Polizisten in weißen Anzügen erhalten die Ordnung. Der Hauptplatz ist der schönste und lebhafteste Theil der Stadt, ganz umgeben mit Palmen, in deren Mitte sich ein schönes Orchester befindet. Die schwarze Regimentskapelle leistet Tüchtiges zum großen Jubel der Einwohner, namentlich einer Anzahl von nackten Kindern. Auch wird viel erzerrt, was mich am meisten amüsirte, da ich soldat' originelle Soldaten noch niemals gesehen hatte. Die Adjutirung bestand aus alten Matrosen-Anzügen, zerlumpte Zwillischleider, vereinzelt auch englischen rothen Jacken; manche Soldaten trugen sogar nur Gattien, und viele, die keine Gewehre hatten, hielten große Stücke in den Händen. Fußbekleidung trug Keiner, jedoch einen breiten Strohhut konnte Jeder aufweisen. Das Postwesen wird von einem alten Neger besorgt, welcher auch das englische Geld in Reis mit hohem Nutzen umwechselft. Ich besuchte auch viele Eingeborene in ihren Holz- und Strohhäusern und fand die größte Armuth; von Möbeln war gar keine Spur und das Bett war ein Strohhäufen. Lebensmittel sind Fische, welche gefalzen und in der Sonne getrocknet werden, und außerdem wird viel Frucht gegessen; der Mais wird zwischen zwei großen Steinen zu Mehl zerrieben und da nagebacken. San Vincente ist eine Kohlenstation für alle Dampfer nach Kapstadt oder Australien; es findet deshalb eine Anzahl Eingeborener Beschäftigung mit dem Aus- und Einladen von Kohlen. Die meisten Frauen treiben Fruchthandel mit den Passagieren ankommender Dampfer, führen übrigens ein sehr trübes und unmoralisches Leben. Die Zeit des Landaufenthalts war abgelaufen. Erschöpft von der großen Hitze und dem Umherlaufen

agte ich der Stadt Adieu, mußte jedoch, bevor ich ins kleine Bot stieg, einige Muschelkränze kaufen, um endlich eine zudringliche Negerin loszuwerden. Eine Stunde später verließen wir den kleinen Hafen von San Vincente, gut versehen mit Kohlen und geräucherten Fischen.

Am 2. Dezember passirten wir die Insel Fogo (Feuer-Insel), welche einen fortwährend thätigen Vulkan besitzt, den wir mit freiem Auge recht gut ausnehmen konnten. Von da an wurden die ersten fliegenden Fische sichtbar, welche derart zunahmen, daß wir, am 3. im Golf von Guinea angelangt, von Hunderttausenden solcher Fische umgeben waren, was ein sehr interessantes Augenpiel darbot; eine Anzahl versuchte, auf's Verdeck zu fliegen, was jedoch nur wenigen gelang, die dann kraftlos niederfielen. In kurzer Zeit hatten wir große Gefäße mit Seewasser gefüllt und darin die Verunglückten untergebracht, welche, gebaden, eine recht gute Speise lieferten.

Am 5. spürten wir es eindringlich, daß wir uns dem Aequator näherten; die Hitze war fürchterlich, schlafen konnte man gar nicht mehr, das Trinkschiff war bis zur Ungeheuerlichkeit warm, während der Nächte wurden alle Schläuche in Anspruch genommen, wir lieferten uns nämlich gegenseitig Spritzbäder, die einzig mögliche Erfrischung. Am 7. Mittags passirten wir die Linie und die übliche Taufe begann unter vielem Jubel. Den Glanz- und Endpunkt der Feier bildete ein ordentlicher Salzwasser-tusch, den ein Matrose, welcher den Neptun vorstellte, an seinen Täuslingen mittelst einer großen Pumpe besorgte.

Wir hatten den süd-atlantischen Ozean bei wolkenlosem Himmel erreicht, erlebten jedoch bald das erste tropische Gewitter. Es war Nachts, als sich das Firmament binnen zehn Minuten mit einer schwarzen Wolkenmasse verhüllte. Wir hatten kaum Zeit, unser Bettzeug in's Trockene zu bringen — die meisten Passagiere schliefen unter freiem Himmel — dann wur-

den wir von einem tüchtigen Wolkenbruche heimgesucht. Der ganze männliche Theil der Gesellschaft eilte im Adamskostüm auf's Deck, um recht angeregt zu werden, was eine unschätzbare Erholung war; die frische, kühle Luft machte wieder gesundes Aufathmen möglich. Es war allerdings auch etwas unheimlich, da es in jeder Minute bis fünfzigmal blitzte und der Donner keine Pause kannte; der Himmel schien ein wahres Feuermeer zu sein. Gegen 4 Uhr Morgens war das Gewitter zu Ende und mit guter Brise ging es rasch vorwärts; das Meilen-Bulletin zeigte uns 340 Meilen für die letzten vierundzwanzig Stunden.

Die Hitze ließ endlich etwas nach und wir hatten recht angenehme Zeiten. Die langen Tage wurden durch verschiedene Spiele und Sports getödtet; Ringkämpfe und Wettläufen in Säcken wurden arrangirt, auch gaben einige Dilettanten Konzerte und des Abends wurde ein Ball arrangirt, der gewöhnlich bis 2 oder gar 3 Uhr Morgens dauerte. So vertrieben wir uns die Zeit angenehm bis zum 21. Dezember Abends, als wir mit großen Freuden die südafrikanische Küste in Sicht bekamen. Gegen Morgen passirten wir das Löwengebirge und bald darauf erreichten wir die Tafel-Bai, den Hafen von Kapstadt. Unser Dampfer fuhr bis an's Ufer und mit Jubel verließ Alles das Schiff mit dritthalbtägigem Urlaub.

Kapstadt hat 60,000 Einwohner, darunter circa 25,000 Engländer, Amerikaner, Holländer, 500 Deutsche, den Rest bilden Zulus und sonstige Kaffern, Basutos und Hottentotten. Die Straßen sind sauber gehalten und werden von einer Pferdebahn belebt, außerdem von vielen Droschken und anderen Fahrzeugen. Das Durcheinander von schwarzen, braunen und weißen Menschen bietet ein den Fremden stets auf's Neue fesselndes Bild. Ich besuchte eine hübsche Bibliothek und das Museum, die recht sehenswerth sind. Das Jewel der Kapstadt jedoch ist der weltberühmte botanische Garten. Die Anlagen sind geradezu wunderbar arrangirt; ich fand hier nicht nur die ganze Flora Afrika's,

noch berücksichtigt wird, daß diese ganze Eisenbahn bloß 15 Millionen Kosten verursachen würde, wovon etwas über acht Millionen auf Ungarn entfallen, und daß der Bau nicht in kürzerer Zeit als in drei Jahren durchgeführt werden kann — da der unbedingt notwendige Durchbruch des Karpathenlockes mindestens zwei und ein halbes Jahr in Anspruch nimmt — so kann die finanzielle Belastung der beiden Staaten auch nicht als eine übertrieben große, mit dem zu erreichenden Ziele in keinem Verhältnisse stehende bezeichnet werden. Eine andere Verbindung des ungarischen mit dem galizischen Eisenbahnnetz, als die von Munkács nach Strig dürfte, wenn sie auch etwas kürzer wäre, nicht so vortheilhaft erscheinen, da bei allen anderen Ausgängen und Endpunkten die durchaus nötigen Straßenverbindungen gänzlich fehlen, während entlang der Linie Munkács-Strig außerdem noch eine breite Chaussee führt. Der Ausbau dieser Eisenbahnlinie ist bisher noch nicht beschlossene Sache, da früher noch technische Erhebungen bezüglich der einzuhaltenden Trace vorgenommen werden sollen; soviel ist aber außer Zweifel, daß eine Bahn, welche in erster Reihe aus strategischen Gründen gebaut werden soll, unbedingt im tiefsten Frieden und bei den sichersten Ausichten auf lange Jahre des Friedens in Angriff genommen werden muß. Haben dann Handel und Verkehr allein den Vortheil davon — umso besser!

Die 265,000 Gulden des Herrn Kaminski.

Ein Wiener Korrespondent der „Berliner Börzenzeitung“ bringt aus der Klageschrift des ehemaligen Vertreters von Stanislaw nach folgende authentische Details: Der Kläger gibt an, daß die Bank, bei welcher der ihm versprochenen Provision von 625,000 fl. gleichkommende Betrag deponirt worden, die Länderbank sei. Es sei auch nur dem Dazwischentreten dieser Bank zuzuschreiben, daß Baron Schwarz die Auszahlung der Provision an den Kläger verweigert habe, da die Länderbank dem Baron Schwarz den Glauben beizubringen gewußt habe, daß er die Zuwendung des Baues der galizischen Transversalbahn nicht den Bemühungen Kaminski's, sondern vielmehr dem Einflusse der Länderbank und ihrer Freunde zu danken habe. Im Laufe der Verhandlungen wegen Begleichung der Provision habe der Vertreter des Barons Schwarz dem Kläger bedeutet, er möge sich wegen Befriedigung seines Anspruches an die Länderbank wenden. Der Kläger habe dies wohl abgelehnt, trotzdem aber seinen Genossen, den Ingenieur H. . . zur Länderbank geschickt. Derselbe wurde daselbst vom Generalsekretär der Bank, Herrn Dr. Arnold Rappaport, gleichfalls galizischer Reichsrathsabgeordneter, sehr kühl empfangen, der ihm erklärte, die Länderbank habe mit den Provisionsansprüchen des Kaminski nichts zu schaffen. Der Polenklub hat bezüglich der Engagements mehrerer galizischer Reichsrathsabgeordneter in dieser Angelegenheit eine ehrengerichtliche Untersuchung eingeleitet. Es sind dies Dr. Woloski, Ritter v. Kozlowski, Ritter v. Doborski und Dr. Rappaport. Bezüglich der drei letztgenannten soll untersucht werden, ob sie zu jenen „Freunden der Länderbank“ gehören, durch deren Einfluß, nach Behauptung dieser Bank, wie die von Dr. Woloski ausgearbeitete Klageschrift des Kaminski mittheilt, dem Baron Schwarz der Bau der Transversalbahn zugewendet wurde. Einem Lemberger Blatte zufolge hätten auch die Abgeordneten Dborzki und Kozlowski ihre Mandate niedergelegt.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

— Sitzung vom 8. Februar. —

Das Abgeordnetenhaus hat, nachdem die kurzen Faschingsferien abgelaufen sind, heute seine Thätigkeit wieder aufgenommen und die Berathung des Jagdgesetzes begonnen. Es traten bei dieser Gelegenheit wieder dieselben Gegensätze zu Tage, wie vor etwas mehr als einem halben Jahre, als das bisher gültige Jagdgesetz berathen wurde. Ein Theil des Hauses, namentlich die äußerste Linke, wünscht die Ausübung des Jagdrechtes jedem Grundeigentümer auf seinem Grund und Boden zu gestatten, selbst wenn die betreffende Parzelle noch so klein sein sollte. In diesem Sinne sprachen heute Joseph Madarasz, Otto Hermann und Koloman Thaly, denen sich auch der Abgeordnete Gönndöcs beigesellte. Uebrigens wurden auch von rechts zwei Stimmen laut, welche mit dem Gesetzentwurf nicht zufrieden sind; die Abgeordneten Lazar Mamusics und Ludwig Lazar erklärten nämlich, der Entwurf sei vieler, im Interesse der Landwirthschaft gelegener Verbesserungen bedürftig, wenn er annehmbar werden sollte. Für den Gesetzentwurf traten bloß Referent Eugen Béchy und Ministerpräsident Tisza ein, doch genügte dies der Majorität, welche den Gesetzentwurf im Allgemeinen annahm. In der Spezialberathung, die sodann folgte, bewegte sich die Debatte hauptsächlich um §. 2, welcher namentlich bestimmt, daß nur zusammenhängende Grundkomplexe von mindestens 200 Joch — früher genügt 100 — als abgegrenzte Jagdgebiete betrachtet werden dürfen; ferner, daß ein solches Jagdgebiet auch durch Zusammenlegung einzelner kleinerer Komplexe gebildet werden könne, doch dürfen die einzelnen Parzellen nicht kleiner als 50 Joch sein. Diese Bestimmungen wurden in mehreren Amendements, jedoch erfolglos, angegriffen, denn die Majorität nahm den §. 2 unverändert an. Die Berathung wird morgen fortgesetzt. Wir lassen nun den Sitzungsbericht folgen.

Präsident Béchy eröffnete die Sitzung um 11 Uhr Vormittags mit der Mitttheilung, daß zum Andenken an die verstorbene Kaiserin und Königin Karolina Augusta morgen Vormittags um 10 Uhr in der Diner Garnisonkirche ein Trauergottesdienst stattfinden wird.

Es wurden hierauf die Stimmzettel für die Wahl eines Mitgliedes der Unterrichtskommission abgegeben. Mit 145 abgegebenen Stimmzetteln wurde einhellig der Abgeordnete Otto Hermann gewählt.

Der Tagesordnung gemäß folgte sodann die Berathung des Jagdgesetzes. Dieser Entwurf modifizirt, wie der Referent Eugen Béchy zu Beginn der Generaldebatte auseinandersetzte, den seit zehn Jahren gemachten Erfahrungen entsprechend, das bisherige Jagdgesetz (G.-A. 1872: 6), abgesehen von zahlreichen, minder bedeutenden Detailbestimmungen, in zwei prinzipiell wichtigeren Beziehungen. Erstens wird das Flächenmaß, welches den Grundbesitzer ermächtigt, sein Jagdgebiet als eigenes Jagdgebiet zu behandeln, von 100 Katastraljochen auf 200 Joch erhöht; zweitens aber muß die Jagd auf allen Liegenschaften, welche kleiner sind als 200 Joch, sowie auf den zu einer Gemeinde gehörenden Göttern unbedingt an jagdverfähige Individuen verpachtet werden. Außerdem sind in dem Gesetzentwurf auch die verbesserten Bestimmungen des G.-A. 1876: 44 über die offiziellen Treibjagden auf schädliche Raubthiere aufgenommen. Der Referent befüwortete die Annahme des Gesetzentwurfes.

Gegen den Gesetzentwurf trat zunächst Joseph Madarasz auf. Von dem auch im Gesetzentwurf ausgepro-

chenen Prinzipie ausgehend, daß das Jagdrecht ein unsonderbares Attribut des Bodeneigentumsrechtes sei, verlangte er, daß die Ausübung des Jagdrechtes nicht erst Denjenigen, welche 200 Joch und mehr in einem Komplex, sondern auch schon Denjenigen freistehende, die bloß ein Joch ihr Eigen nennen. Er führte ferner aus, daß die Majorität den Sozialismus perhorreszire, weil derselbe die Heiligkeit des Eigentumsrechtes gefährde; nun aber wolle die Majorität trotzdem sozialistisch vorgehen und Denjenigen, die nicht 200 Joch in einem Komplex besitzen, das zum Boden gehörende Jagdrecht entziehen und sie dadurch im freien Genusse ihres Eigentums beeinträchtigen. Madarasz beantragte demnach, das Haus möge den vorliegenden Entwurf ablehnen und die Regierung zur Einbringung eines neuen Gesetzentwurfes anweisen, welcher das Jagdwesen auf Grundlage des Prinzips regeln solle, daß jeder Grundbesitzer zur Jagd auf seinem Grund und Boden, ohne Rücksicht auf den Flächenraum, berechtigt sei. (Beifall auf der äußersten Linken.)

In ähnlichem Sinne argumentirte auch Benedikt Gönndöcs, der es unter Beifallsäußerungen der Opposition als ungerecht bezeichnete, daß das unabhängige Jagdrecht erst bei einem zusammenhängenden Grundkomplexe von 200 Jochen dem Eigentümer dieses Komplexes zugesprochen, und daß es dem armen Bauer, weil er vielleicht nur ein Joch besitzt, verboten werden soll, die Hasen niederzuschießen, die seine Obstbäume beschädigen (Heiterkeit) oder sein Ackerfeld ruiniren. (Heiterkeit rechts, Beifall links.) Die Hasen gehören zu den gemeinschaftlichen Tieren (Heiterkeit), deren Vernichtung jedem Menschen gestattet sein sollte. Da ferner gar nicht daran zu denken sei, daß die Jagdpächter den Eigentümern kleinerer Grundparzellen die vorkommenden Wildschäden vergüten werden, stimmt Gönndöcs für den Antrag des Abgeordneten Madarasz.

Zur Vertheidigung der Vorlage ergriff sodann Ministerpräsident Tisza das Wort. Er schickte voraus, daß er durchaus kein Jäger sei; dann führte er aus, daß die Beschränkung des Jagdterritoriums auf 200 Joch keineswegs ein Eingriff in die Eigentumsrechte der kleineren Grundbesitzer sei, denn das zu ihrem Boden gehörende Jagdrecht werde ihnen ja nicht genommen, sondern nur die Form der Ausübung dieses Rechtes werde den Staatsinteressen gemäß geregelt. Würde das Jagen und Schießen im Sinne des Madarasz'schen Antrages freigegeben, so würde in Ungarn bald kein Wildstand und keine Jagd weder für die großen, noch für die kleinen Grundbesitzer vorhanden sein, dies wäre aber selbst vom volkswirthschaftlichen Gesichtspunkte nicht wünschenswerth. Das Haus möge demnach den Gesetzentwurf annehmen (Beifall rechts) und dies um so mehr, als ja auf denjenigen Liegenschaften, in denen das Wild die größten Schäden anrichten kann, nämlich in den Gärten, jedes dorthin eindringende Wild vom Eigentümer erlegt werden darf.

Einwendungen vom wissenschaftlichen Standpunkte wurden gegen den Gesetzentwurf, namentlich in Bezug auf die Schonzeiten und auf die Benennungen der Raubvögel von Otto Hermann erhoben, der in erster Reihe den Antrag des Abgeordneten Madarasz unterstützte, für den Fall der Ablehnung desselben aber die Zurückweisung des Gesetzentwurfes an die Kommission beantragte, damit dieselbe die vorkommenden Verstöße gegen die Wissenschaft verbessere. Für den Antrag Madarasz sprach auch Koloman Thaly, der unter Anderem bemerkte, daß die Jagdsteuer abgeschafft und statt derselben die Erhöhung des Pulverpreises eingeführt werden könnte, wenn da nicht wieder die — nach der Ansicht des Redners — „unglückseligen“ gemeinsamen Angelegenheiten hindern im Wege stünden.

Gegen den Gesetzentwurf wurden auch von der Rechten zwei Stimmen laut. Lazar Mamusics und Ludwig Lazar kennzeichneten nämlich die zahlreichen kleineren, aber für den Grundbesitzer stets peinlichen Unannehmlichkeiten, welche theils aus dem bisherigen Jagd-

auch die schönsten Pflanzen Europa's und Australiens. Besonders anziehend für Fremde war eine Wasser-Lilie aus Guinea; diese Schlingpflanze befindet sich in einem Teiche und hat dunkelgrüne, runde Blätter von 150 Centimeter Durchmesser, deren Ränder 10 Cm. hoch aufgebogen sind, derart, daß das Wasserblättel sich schwimmend auf dem Wasser erhält. Meine weitere Wanderung führte mich in eine große Moschee — es gibt dort 4000 Mohammedaner. Einen schönen Anblick bot auch die große Straußen-Farm des Herrn Nizen, welcher recht gut der deutschen Sprache mächtig ist. Er zeigte mir seine ganze Straußen-Heerde, 400 Stück. Es war wirklich ein Vergnügen, alle die schlanken Gestalten in großen Umzäunungen umherlaufen zu sehen. Einige Neger waren eben beschäftigt, gute Federn herauszurupfen. Abends besuchte ich das Royal-Theater. Die Aufführung war recht zufriedenstellend, da einige Londoner Gäste mitwirkten. Ein großes Neger-Auditorium war verammelt; die schwarzen Damen fielen durch die grellen Farben ihrer Toiletten auf, während sich unter ihren Männern viele Elegants befanden. Unter den Musikanten waren natürlich auch einige tschechische Typen zu schauen. Den nächsten Tag fuhr ich mit einigen Freunden nach Dube Moulou, einem kleinen Orte, drei Meilen von Kapstadt; dort residirte der Erzönig Cetewayo als Gefangener. Das Haus oder, besser, die sehr arme Residenzhütte ist unansehnlich und von einem winzigen Garten umgeben, jedoch die Aussicht in's Tafelgebirge ist herrlich. Beim Thor trafen wir zwei Civilpolizisten, welche uns Einlaß gewährten. Zu unserem Leidwesen war Cetewayo auf einer Spazierfahrt nach der Kapstadt abwesend. Solcher Ausflug war ihm wöchentlich dreimal gestattet, wir mußten uns daher begnügen, seine recht ärmliche Behausung zu besichtigen, wo wir gar nichts Königliches vorfanden, außer einer Anzahl schwarzer Diener und Weiber, welche uns arg um Trinkgelder belästigten. Unsere Neugierde sollte dennoch bald befriedigt werden; auf dem Heimwege zur Stadt trafen

wir nämlich den viel gesuchten König, in einer Droschke langsam fahrend. Unsere Grüße erwiderte er freundlich. Seine Begleitung bestand in zwei Polizisten höheren Ranges. Er trug einen schwarzen Salonzug mit Cylinder; seine große feiste Gestalt und das kupferbraune Gesicht ließen nicht den blutigeren Despoten, eher einen wohlhabenden Landwirth vermuten. Den letzten Vormittag meines Aufenthaltes in Süd-Afrika verbrachte ich im Tafel-Gebirge und hatte Gelegenheit, die ganze Vogelperspektive von Kapstadt zu bewundern. Dann blieb noch Zeit zu einem Spaziergange durch die Vorstadt, welche ausschließlich von Schwarzen bewohnt wird und überaus schmutzig ist.

Um 2 Uhr waren die Kohlenräume wieder gefüllt und der Dampfer setzte sich in Bewegung; zwei Stunden später hatten wir die letzten Felsen vom Kap der guten Hoffnung außer Augen. Der Ozean wurde rauh und das Wetter kühl. Ich mußte viel leiden, da eine schon früher ausgebrochene Augenkrankheit sich verschlimmerte. Der Schiffsarzt leistete mir jedoch den besten Beistand und linderte die Schmerzen sehr bald. Um Mitternacht entwickelte sich der Wind zu einem Sturm; das Toben des Wassers und das Nachzen des Dampfes waren schrecklich. Wir konnten uns in den Betten nicht mehr halten, eine große Panik entstand unter uns Allen, da wir nur zu gut wußten, wie gefährlich die Umfegung des Kaps ist, wo jährlich viele der besten Dampfer zu Grunde gehen. Um 2 Uhr Morgens (es war am Weihnachtstage) hörten wir ein schauriges Gepolter und einen donnerähnlichen Schlag; gleich darauf drangen Wasserströme in unsere Kabinen und Schlafräume. Die Passagiere waren sammt und sonders überzeugt, daß ihr Ende nahe sei. Allgemeine Todesangst herrschte und es galt keine Zeit zu verlieren. Wir hatten schon drei Fuß hoch Wasser in unseren Räumen, zum Glück aber kam kein Zuwachs mehr. Alles stürzte sich aus den Betten und lief unter großem Jammergeschrei gegen den Aufgang zum Verdeck. Auf demselben waren zu unserem neuen Ent-

setzen einige Matrosen postirt, welche uns zurückhielten und damit beschäftigt waren, die Deffnung mit Segeltuch zu verschließen. Die braven Männer gaben uns jedoch den Trost, daß wir uns in gar keiner Gefahr mehr befänden, daß der Sturm einen hinteren Mastbaum umgerissen, dieser den Kabineneingang zertrümmert und den gewaltigen Wassermassen, welche zu der Zeit über Bord schlugen, den Weg in die unteren Räume geöffnet hatte. Also halbwegs beruhigt, harrten wir der weiteren Schicksale in den Betten, welche wir noch trocken fanden. Bald fing der Dampfer an, zu stampfen, so daß bei uns unten eine vollständige Ebbe und Fluth hereinbrach, welche letztere die Betten überschwemmte; bei einem Versuche, einen höheren, trockenen Punkt zu gewinnen, schleuderte mich ein Schaukel ins Wasser und ich mußte zufrieden sein, daß ich nicht noch von den großen Koffern beschädigt wurde, welche sich von ihren Banden losrissen und von einem Ende des Schiffsraumes zum anderen geschleudert wurden. Im Wasser, abwechselnd stehend und sitzend, verbrachten wir die Zeit bis 7 Uhr Früh, wo die ersten Pumparbeiten vorgenommen wurden. Früher war es nicht möglich gewesen, da alle Matrosen stundenlang arbeiten mußten, um den gebrochenen Mastbaum, welcher viele Schaden anrichtete, gänzlich loszuwerden. Unsere traurige Weihnachtsfeier bestand darin, daß wir uns und unsere Habseligkeiten in der Maschinenkammer trockneten; der auf allen britischen Schiffen übliche Gottesdienst unterblieb.

Gegen Abends gelangten wir in den indischen Ozean bei starker, aber günstiger Brise. Die Nacht war etwas besser, aber den nächsten Tag hatten wir schweren Seegang und sehr kalte Witterung. Wir waren meilenweit von Treibeis umgeben, die Segel mußten eingezogen werden, um die Fahrgeschwindigkeit zu vermindern; eine Anzahl Albatrosse verfolgte uns seitdem wochenlang. Am 1. Januar 1882 hatten wir wieder den ersten warmen Tag und die allgemeine Stimmung war recht lebhaft und wurde bis

gesetze entsprungen, theils aus dem neuen Gesetze entsprungen werden. Beide nahmen den Gesetzentwurf nur in der Hoffnung an, daß es möglich sein werde, ihn in der Spezialberatung durch Amendements wesentlich zu verbessern.

Hiermit war die Generaldebatte geschlossen und die Majorität nahm bei der Abstimmung den Gesetzentwurf unter Ablehnung der von Madarasz und Hermann gestellten Gegenanträge im Allgemeinen als Grundlage der Spezialberatung an.

Das Haus trat hierauf in die Spezialberatung ein. Der erste Paragraph, welcher das Prinzip ausspricht, daß das Jagdrecht eine untrennbare Appertinenz des Bodeneigentums ist, wurde ohne Bemerkung angenommen.

Der Ausübung des Jagdrecht werden übrigens schon im § 2 Schranken gesetzt. Es heißt dort: Der Eigentümer, oder der von ihm hiezu Berechtigte darf das Jagdrecht nach den Bestimmungen dieses Gesetzes auf seinem eigenen Grundbesitz frei ausüben, wenn 1. die Liegenschaft in einem zusammenhängenden Komplex mindestens 200 Katastralgrosch (bisher betrug dieses Minimum 100 Joch) groß ist; — 2. wenn die Liegenschaft wohl kleiner als 200 Joch, jedoch gertenmäßig kultiviert wird und mit einer Umzäunung oder einem Graben umgeben ist, oder wenn sie ein Intravillangrund, ein Weingarten oder eine Insel ist; — 3. wenn die Eigentümer von solchen aneinander grenzenden Grundkomplexen, die mindestens 50 Joch groß sind, dieselben zu einem besonderen Jagdgebiet von wenigstens 200 Joch zusammenlegen. (Diese Bestimmung ist neu.) — In Streitfragen, ob irgend ein Ter. am den obigen Bedingungen entspricht, entscheidet in erster Instanz der Stuhlrichter, in zweiter der Vizegespan, ferner in den mit dem Jurisdiktionsrecht bekleideten Städten der Bürgermeister, in Budapest aber in erster Instanz der Bezirksvorstand, in zweiter der Magistrat. (Im bisherigen Jagdgesetz waren nur Stuhlrichter und Vizegespan genannt, mit dem Zusatz, daß die sich für benachtheiligt haltende Partei den Rechtsweg betreten könne.)

Hier bemerkte **Teleky**, daß der letzte Absatz der Vorlage nicht alle Verhältnisse erschöpfe; er beantragte daher, als erste Instanz für die Komitate die Stuhlrichter und in Städten mit geregelter Magistratur den Bürgermeister, als zweite aber den Vizegespan; ferner in den mit dem Jurisdiktionsrecht bekleideten Städten den Stadthauptmann als erste und den Bürgermeister als zweite, endlich in Budapest die Bezirksvorstände als erste, den Magistrat als zweite Instanz zu bezeichnen.

Außerdem wurden noch vier andere Amendements eingebracht. **Madarasz** schlug im Sinne seines in der Generaldebatte gestellten Antrages vor, nur die ersten Zeilen des § 2 bis zu den Worten „frei ausüben“ stehen zu lassen, alles Uebrige aber zu streichen. — **Valentin Galash** beantragte, daß nicht bloß 50 Joch große, sondern auch kleinere Parzellen zu einem Jagdgebiet von 200 Joch sollten zusammengelegt werden dürfen. — **Bolonji** wünschte zu Punkt 2 den Zusatz: wenn die Insel einem einzigen Eigentümer gehört. — **Szedekényi** endlich beantragte für den Fall der Ablehnung des Madarasz'schen Amendements, daß das Flächenraum-Minimum der separaten Jagdgebiete mit 100 Joch, das der zusammenlegbaren kleineren Komplexe mit 20 Joch festgestellt werde. — **Ministerpräsident Tisa** bekämpfte die letzteren vier Amendements; sie wurden denn auch von der Majorität bei der Abstimmung abgelehnt, dagegen wurde das Amendement **Teleky's** angenommen.

Schluß der Sitzung um 2 Uhr. — Die Berathung des Gesetzentwurfes wird morgen fortgesetzt.

Die amerikanischen Heimstättengesetze.

Budapest, 8. Februar.

Einige junge ungarische Aristokraten haben vor einem Jahre eine gemeinschaftliche Reise in den Ver-

zur Ankunft auch nicht mehr gestört. Wir hatten von da an Gelegenheit, viele Wallfische zu beobachten, welche sich dem Dampfer ohne Scheu näherten.

Die Wärme nahm täglich zu und ein fortwährend günstiger Wind verkürzte unsere Reise. Nur der 4. Januar war sehr traurig; ein fünfjähriges Mädchen stürzte nämlich in den Schiffsraum hinab und blieb sofort todt. Das arme Geschöpf wurde noch am selben Tage unter großer Trauer aller Passagiere nach Seegebrauch in ein Segeltuch eingewickelt und, mit einem Gewicht beschwert, in den indischen Ozean hinabgelassen. Die weitere Reise war monoton und die große Hitze wurde wieder recht unangenehm, die Tage schienen mir immer länger zu werden und ich hatte die schier unendliche Reise ganz satt bekommen. Endlich, am 13. Januar, war uns das Glück beschieden, australisches Land zu sehen. Wir passirten gegen Mittag die Kanguru-Insel unter ungeheurer Jubel der Schiffs-Bevölkerung. Den nächsten Tag wurde Anker geworfen in Port Adelaide, wo ich den ersten Austral-Boden mit Freuden betrat. Eine Anzahl Passagiere verließ uns und die Weiterreisenden konnten für 12 Stunden an's Land gehen, was natürlich nicht verabsäumt wurde.

Port Adelaide, die wichtigste Hafenstadt Süd-Australiens, welche schon 5000 Einwohner zählt, trägt das Gepräge von Wohlhabenheit; es liegt auf der Ostseite des Hafens und auf der Nordseite befinden sich große Festanlagen und umfangreiche Waaren-Depots, an denen die größten Dampfer anlegen können. Hier befindet sich auch ein großes Schiffsbau-Etablissement mit der Einrichtung, daß große Schiffe auf einem geneigten Schienenwerke auf's trockene Land gezogen werden, um etwaige Reparaturen vornehmen zu können.

Nach kurzem Aufenthalt in Port Adelaide bestieg ich einen Eisenbahn-Zug und fuhr in die vierzehn Meilen entfernte Hauptstadt Adelaide, um die knappen Stunden dort zu verbringen. Bei Ankunft in der

einigten Staaten von Nordamerika gemacht, um die dortigen Verhältnisse an Ort und Stelle zu studiren. Zwei Mitglieder dieser vornehmen Gesellschaft haben ihre Reiseindrücke auch in Broschüren veröffentlicht: der Eine, Graf Emerich Széchenyi junior, beschäftigt sich etwas ausführlicher mit den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen der nordamerikanischen Union; der Andere, Graf Géza Andrássy, konzentriert sich auf einen einzigen Punkt; seine Broschüre — eigentlich ein etwas erweiterter Abdruck seiner im Defonomenklub gehaltenen Vorlesung — behandelt die in den meisten amerikanischen Staaten bestehenden sogenannten Heimstättengesetze und empfiehlt dieselben für Ungarn als nachahmungswürdiges Vorbild. Gestern fand im Defonomenklub ein hochinteressanter Gedankenaustausch über diese amerikanischen Heimstättengesetze und über ihre eventuelle Anwendung auf ungarische Verhältnisse statt. Die eine Partei, deren bedeutendste Wortführer außer dem jungen Amerikareisenden noch Graf Albert Apponyi und Paul Somssich waren, ist heute schon von der Heilsamkeit einer ähnlichen Institution für Ungarn überzeugt — Andere, wie Graf Aurel Deseffy, Dr. Darányi, dann der Sohn des Ministerpräsidenten, der junge Stephan Tisa, der durch seine scharfsinnigen Debatten die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenkte, nahmen den mehr oder minder scharf ausgeprägten Standpunkt der Kritik und des Zweifels ein. Das Resultat war, wie es kaum anders denkbar, die Zuweisung des Gegenstandes an jene Kommission, welche die civilrechtliche Seite der Agrarfragen oder die agrarischen Fragen des Civilrechtes zu studiren hat.

Die Frage der Heimstättengesetze verdient in der That, gründlich studirt zu werden, zumal da hinsichtlich derselben in einem Theile der europäischen Publizistik ganz nebulöse Ansichten vorherrschen. Diese sogenannten „Homesteadlaws“, d. h. Gesetze, durch welche das Wohnhaus und ein gewisses, bald größeres, bald kleineres Areal von Grundstücken eines besonderen Schutzes theilhaftig werden, so daß dieselben weder mit Hypothekenschulden belastet, noch exekutiv verkauft werden können, waren vor drei Jahren in Europa noch gänzlich unbekannt. Der französische Publizist Ronna hat derselben zuerst in seinem interessanten Buche „Le Blé“ ausführlicher Erwähnung gethan. Auf die Vertreter einer in Deutschland und Oesterreich gerade zu dieser Zeit in die Mode gekommenen Richtung, deren vornehmste Vertreter Lorenz Stein und R. Meyer sind, wirkte die Mittheilung Konna's gleich einer Revolution. Die großartige Entdeckung wurde denn auch bald publizistisch stark ausgebeutet und breitgetreten. Die Heimstättengesetze gehören seither in die Reihe jener Thematata, über welche alle Welt spricht, ohne sie näher zu kennen. Aus diesem Grunde sind wir dem Herrn Grafen Géza Andrássy jedenfalls zu Dank dafür verpflichtet, daß er in seiner interessanten Abhandlung nähere Angaben über die Heimstättengesetze der einzelnen amerikanischen Staaten zusammenstellte, obwohl der Gegenstand bei Weitem noch nicht erschöpft ist.

Gleichzeitig gibt der junge Graf auch einen Plan zum Besten, wie der bereits faktisch belastete bäuerliche Grundbesitz mittelst einer staatlich durchzuführenden Kreditoperation: entlastet werden sollte. Dieser Plan verräth, wie sehr sich der Herr Graf durch seinen Reisegefährten in Amerika, den bekannten sozialistischen Schriftsteller R. Meyer, beeinflussen ließ. Denn

50,000 Bewohner zählenden Stadt fiel mir eine Anzahl Kirchen und Kapellen auf, welche auf ungemaine Religiosität deuten. In den größeren Straßen der beiden, durch den Torrensfluß geschiedenen Stadttheile, Nord- und Süd-Adelaide, herrschte lebhafter Verkehr und die eisernen Verbindungsbrücken waren von Menschengewühl bedeckt, hauptsächlich des Abends, als die Arbeiter ihren Häuschen zueilten. Die weiten Straßen waren von unzähligen Equipagen, Frachtwagen, Pferdeisenbahnen und Tausenden von Passanten belebt; die öffentlichen Bauten sind auffällig schön, das Rathhaus, das Post- und Telegraphenamt, das Regierungsgebäude sind nach den besten europäischen Mustern errichtet. Die schön arrangirten Geschäfts-Auslagen sind prachtvoll, einladend. Die Kommiss sind ausschließlich junge Damen. Die Presse ist ebenfalls stark entwickelt, hier erscheinen nicht weniger als zwölf Tagesblätter. An Vergnügungen fehlt es auch nicht; neben drei Theatern befindet sich hier ein großer Konzert-Saal; ein großer Volks-Park ist für's Publikum stets offen und enthält einen Thiergarten. Unweit der Stadt befindet sich das Seebad Glenelg, wohin eine prächtige Allee führt und sich täglich Tausende Erfrischung holen. Deutsche sind zahlreich in Adelaide; ich sah eine deutsche Kirche und fand einen großen deutschen Turn-Verein. Sogleich nach meiner Rückkehr an Bord lichtete der Dampfer die Anker; zwei Tage später fuhr wir in die Bay-Strasse hinein; den nächsten Tag erreichten wir glücklich die Hobsons-Bai, wo wir den Quarantaine-Arzt und die Zoll-Behörde, während wir sehr langsam fuhrten, aufnahmen; gegen Mittag, also den 17. Januar 1882, hatte ich die mächtige Stadt Melbourne, die Metropole Australiens, vor Augen. Die Anker wurden geworfen und ich verließ den „Northumberland“ mit freudigem Herzen nach einer zweiundsechzigstägigen schweren und Zurücklegung einer Entfernung von 13,564 Meilen.

Emerich Reichel.

diese von Staatswegen zu dekretirende zweite Ausgabe der „Grundentlastung“ gehört schon zu den kühneren Ideen der sozialistischen Agrarier. Es ist auffallend, daß gerade die diesbezüglichen „praktischen Vorschläge“ des jungen Grafen in der gestrigen Konferenz des Defonomenklubs mit Stillschweigen übergegangen wurden. Und doch ist es evident, daß der Werth eines Heimstättengesetzes ein sehr problematischer ist, wenn man kein Mittel findet, um mit den aus der Vergangenheit stammenden Schulden tabula rasa zu machen! Wenn man bloß die Wirkung eines zu schaffenden Heimstättengesetzes in der Zukunft vor Augen hält und von der Frage der Entlastung des bäuerlichen Grundbesitzes von bereits bestehenden Schulden abstrahirt, so ist es ganz richtig, daß die ganze Frage eigentlich nichts weiter ist, als eine Kreditfrage. In diesem Punkte stehen aber die Ansichten der Mitglieder unseres Defonomenklubs ziemlich scharf einander gegenüber: die Einen, wie Graf Deseffy und der junge Tisa und Andere, meinen, ein Heimstättengesetz werde den Kredit des Bauern vermindern, auf seine Thakraft lähmend wirken. Die Anderen, wie Graf Apponyi, Géza Andrássy etc., sind wieder der Ansicht, daß die in Folge eines zu schaffenden Heimstättengesetzes eintretende momentane Zusammenstrumpfung des bäuerlichen Realkredits den Bauer zu erhöhter Thätigkeit anspornen und hiedurch indirekt und mit der Zeit auch seinen Personalkredit festigen würde.

Die in diesen wenigen Zeilen bloß kurz berührte Frage hängt übrigens mit den wichtigsten Prinzipienfragen der Legislative zusammen und greift so tief in die wichtigsten Institutionen unserer Rechtspflege ein, daß sie wohl noch Jahre lang als eine akademische Frage behandelt werden kann. Die öffentliche Meinung wird gut thun, sich in der Sache vorläufig nicht zu schaffiren und überhaupt die praktische Bedeutung der Heimstättengesetze selbst für die amerikanischen Staaten nicht zu überschätzen.

Im „Defonomenklub“ fand gestern Abends eine eingehende Diskussion über das „Heimstättengesetz“ statt, über welche Graf Géza Andrássy in einer der jüngsten Sitzungen des Klubs einen Vortrag gehalten hat. Die Diskussion, an welcher sich Graf Aurel Deseffy, Graf Emerich Széchenyi, Paul Somssich, Stephan Tisa, Graf Géza Andrássy, Graf Albert Apponyi, Graf Stephan Reglevich, Dr. Ignaz Darányi u. A. theilnahmen, nahm folgenden Verlauf:

Nach einer kurzen Eröffnungsansprache des Präsidenten Paul Somssich legte Graf Emerich Széchenyi auseinander, worin das „Heimstättengesetz“ bestehe. Sowie bei uns ein Theil der Lebensmittel und der beweglichen Güter von der Exekution ausgenommen ist, so darf in den Vereinigten Staaten auch ein Theil des unbeweglichen Besitzes nicht exquirirt werden. Die Frage sei nun, ob dieses Gesetz auch bei uns eingeführt werden könnte. Die zahlreichen exekutiven Feilbietungen, welche jahraus jahrein stattfinden, seien ein Uebel, dem gesteuert werden müsse. Die Organisation des Kredits sei hiezu ungenügend, weshalb Redner beantragte, daß der G.-N. 60 v. J. 1880, welcher ein gewisses mobiles Vermögen von der Exekution ausnimmt, auch auf Liegenschaften von gewisser Größe ausgedehnt werde. — Graf Aurel Deseffy findet zwischen der Frage des „Homestead“, der Heimstätte, und jener des Kredits einen Zusammenhang. Eine Abhilfe sei wohl notwendig, aber Redner hält die allgemeine Einführung des Heimstättengesetzes für sehr schwierig. Etwas Anderes wäre es gewesen, wenn man daselbe anläßlich der Befreiung des Grundbesitzes eingeführt hätte. — Stephan v. Tisa (der Sohn des Ministerpräsidenten) findet, daß seine Freunde von folgender Konklusion ausgehen: „In Amerika herrscht Wohlstand, bei uns nicht; in Amerika sind Heimstättengesetze vorhanden, bei uns nicht: ergo wird der amerikanische Wohlstand durch die Heimstättengesetze verursacht.“ Redner glaubt, in Amerika herrsche deshalb Wohlstand, weil die Leute dort fleißig, praktisch, arbeitsam sind. Die große Zahl der Exekutionen sei zweifelsohne traurig, allein die Exquirten werden doch nicht heimathlos, den bei uns können die Bauern sich erhalten, wenn sie auch ihr Vermögen verloren haben. Und es frage sich, ob bei der großen Zahl der Exquirten nicht auch Viele sich bereichern haben. Das Heimstättengesetz wäre gleichbedeutend mit der Einführung des Besitzminimums und würde dahin führen, daß der Bauer den Kredit nicht in Anspruch nehmen könnte. Hiedurch entfiel die solide Basis des Kredits, und außerdem würde der Bauer, wenn er wüßte, daß er focial Schulden machen kann, als er nur will, und daß sein väterliches Haus ihm democh verbleibt, noch arbeitsscheuer werden. (Lebhafte Zustimmung.) — Graf Emerich Széchenyi meint, der ungarische Bauer müsse sich bestreben, gleich dem amerikanischen, persönlichen Kredit zu erlangen. Das Heimstättengesetz werde dem Bauer das Schuldenmachen erschweren und ihn anspornen, sich durch Fleiß persönlichen Kredit zu erwerben. Dem gegenüber bemerkt Stephan v. Tisa, daß vermöge unserer Finanzverhältnisse der Bauer sich bei uns keinen persönlichen Kredit verschaffen könne. — Graf Albert Apponyi beleuchtet in längerer Rede die Verhältnisse in den verschiedenen Theilen des Landes. Seiner Ansicht nach wäre die Rückwirkung des Heimstättengesetzes auf die Kreditverhältnisse nützlich und heilsam, denn die Zusammenstrumpfung des Kredits sei eher ein Segen, als ein Nachtheil. Und im Ganzen wäre das Heimstättengesetz nur eine konsequente Erweiterung eines schon bestehenden Gesetzes, dessen Grundgedanken der ist, daß Alles, was für den ferneren Bestand des wirtschaftlichen Individuums notwendig ist, von der Exekution ausgenommen sei. Er ist ein entschiedener Anhänger des Heimstättengesetzes. — Graf Stephan Reglevich wiederholt, daß er die Einführung des Heimstättengesetzes jetzt für inopportun hält. — Ignaz Darányi führt an, daß

dieses Gesetz Bauernmajorate schaffen würde...

Lokal-Anzeiger. Städtische Kleinigkeiten.

Budapest, 8. Februar.

* Unvorbereitet, wie ich mich habe, ist bekanntlich der drastische Satz...

* Die hauptstädtische Verifikationskommission hielt heute eine Sitzung ab...

Die Sitzung fand unter dem Präsidium des Präsidenten Dr. Stephan Páthy statt...

Bezirk: Ladislaus Paulovics; für den 3. Bezirk: Johann Béggh; für den 4. Bezirk: Stephan Heinerich...

* Straßebau. In Ofen wird ehestens die neue, seit Jahren ungenutzte Straße auf den Martinsberg ausgebaut...

* Kanalbau. Der Magistrat hat die Offertorhandlung betreffs des auf 30,000 fl. veranschlagten Kanalbaus im zweiten Bezirk...

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 8. Februar.

* Unsere heutige Beilage enthält: Die Feuilleton-Zeitung „Merle“ und die Fortsetzung des Romans „Ein Verrath“...

* Wetterbericht. Heute Nachts war schwacher Frost, Morgens leichter Nebel, später zeitweise ziemlich heiteres Wetter...

* Deffentlicher Dank. Der Unterrichtsminister spricht dem Grundbesitzer Hermann Gilchert, der die Reboisier r.-f. Schule aus Eigenem erhält...

* Todesfall. Der greiseste Magnat Ungarns, Baron Johann Podmaniczky, ist heute Morgens in Kákos-Kerekur im Alter von einhundert und ein Jahren gestorben...

* In der Frage des Millenniums hat die Akademie das vom Unterrichtsminister verlangte Gutachten...

achten soeben veröffentlicht. Dasselbe ist von den Akademiemitgliedern Julius Pauler, Franz Salamon und Karl Szabó verfaßt und kulminirt in Folgendem:

Als vollkommen zweifellose Thatsache aus dem Labrinth der Daten resultirt nur, daß sich die Ungarn vor dem Jahre 888 auf dem Boden unseres heutigen Vaterlandes nicht niedergelassen hatten...

Dieses Gutachten ist von der historischen Kommission acceptirt worden, welche es der zweiten Klasse der Akademie vorlegen wird.

* Herr Coquelin hat in Erwiderung des vom Schriftsteller- und Künstlerklub an ihn gerichteten Schreibens mit folgendem, an die Adresse des Präsidenten Urvary gerichteten, liebenswürdigen Schreiben geantwortet:

Paris, 5. Februar 1883. Meine Herren! Ich bin in größtem Maße ergriffen durch den Beweis der Werthschätzung und Sympathie, welche Sie mir gegenüber in so herzlicher Weise zum Ausdruck gebracht haben...

* Der gewesene Erzieher des Grafen Zaffino Festetics, Ladislaus Báánházi Józsa, ist seinem einjährigen Zöglinge achtundvierzig Stunden nach dessen Hinscheiden in's Grab gefolgt...

* Schwindel mit Briefmarken. Die Staatsanwaltschaft hat zwei Individuen verhaften lassen, die einen großartigen Schwindel mit Briefmarken trieben...

Füller hatte als „Alexander v. Füller, Großgrundbesitzer“ theils im Wege von Inseraten in Philatelisten-Blättern, theils von direkten und schriftlichen Aufträgen einzelne Briefmarkensammler bekannt gegeben...

* Was man in Troppau besser weiß. Aus Troppau wurde die Eintreibung der Militärtaxe der in Budapest arbeitenden Maurers Joseph Pokulka wiederholt urgirt...

in Budapest sei. Hierauf erwidert der Troppauer Bezirkshauptmann, er sei, obwohl in Budapest nie jemand erüirt werden kann, doch in der glücklichen Lage, mittheilen zu können, daß der vergebens gesuchte Militärschuldbüchler am „Gespelquairt“-part Nr. 15 bei Emanuel Diamant wohnt und immer als Maurer beschäftigt ist.

* Ein Schwindler befindet sich gegenwärtig in polizeilicher Untersuchungshaft, der — wie uns mitgetheilt wird — mehreren hochgestellten Personen im Wege gefälschter Bistkarten Geld entlockte und auch an einigen Orten, wo es ihm leicht möglich war, Diebstähle beging. Der Verhaftete nennt sich Szatmári und ist angeblich aus Steinamanger gebürtig. Doch ist es noch nicht erwiesen, ob er diesen Namen berechtigt führt. Die meisten Schwindeleien verübte er mit den Bistkarten einer hervorragenden Schauspielerin, die ihn persönlich kennt und aus Barmherzigkeit einmal einem Kavaliere empfahl. Szatmári erwirkte auf diesem Wege von dem betreffenden Kavaliere nicht nur eine größere Geldspende, sondern auch eine Empfehlung an einen anderen Magnaten, die er dann ebenfalls zu betrügerischen Zwecken verwendete. Der Schwindler bemüht sich, das Verhältnis zur erwähnten Schauspielerin, deren Bekanntschaft er aus einer Zeit datirt, als sie noch in der Provinz ein fast unbeachtetes Talent war, als ein intimes darzustellen. Bezüglich der Diebstähle, deren er überwiesen ist, und die er zum Schaden eines ausländischen Konsuls und eines Magnaten verübte, ist Szatmári im entschiedenen Zeugnen. Er wird dieser Tage dem Strafgerichte übergeben.

* Im Bahnhofe der ungarischen Staatsbahn scheinen die Unglücksfälle epidemisch zu werden. Sind dort die Arbeiter so unvorsichtig oder tragen eigenthümliche Lokalverhältnisse die Schuld, wir wissen es nicht — genug an dem, keine Woche, kein Tag ohne mehr minder erheblichen Unfall. Gestern Abends geriet wieder der Schmied Alexander Hering zwischen die Räder zweier Waggonen und mußte mit zerbrochenen Rippen in's Krankenhaus befördert werden.

* Selbstmord auf dem Wachtposten. Die Mannschaft der Wache in der Staatsschuldenkasse, Singerstraße, Wien, wurde gestern Abends 7 Uhr durch einen Schuß, der im Hofe der Staatsschuldenkasse gefallen war, erschreckt. Der Wachkommandant begab sich nach dem Orte, wo der Schuß fiel, und fand daselbst den vor einer Kassenabtheilung postirten Infanteristen Valaszesebök des 38. Infanterie-Regiments Freiherr v. Mollinár blutüberströmt. Der Soldat hatte in selbstmörderischer Absicht das Gewehr gegen seine Brustgegend abgefeuert und sich heftig lebensgefährliche Verletzungen zugezogen. Bald erschien auf dem Platze eine militärgerichtliche Kommission zur Thatbestandsaufnahme und verfügte die Uebertragung des Schwerverwundeten nach dem Garnisonsspital Nr. 2. Derselbe ist jedoch während des Transportes dahin gestorben. Der lebensüberdrüssige Soldat stand im 20. Lebensjahre und ist erst im Herbst zu dem Regimente assentirt worden. Das Motiv des Selbstmordes ist unbekannt.

Im gestrigen Inserat „Nothe Kreuz“ = Lose der Firma Koritz & Komp. hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Der Haupttreffer ist nicht 100,000 fl., sondern 120,000 fl.

Ball- und Duellgeschichten.

Selten vergeht ein Fasching, der nicht Duellen im Gefolge hätte. Insbesondere seitdem es in Mode kam — man weiß nicht wie — den Csárdás nach dem Souper in der unmittelbaren Nähe der Musikkapelle zu tanzen und seitdem die „goldene Jugend“ in ihrer guten Laune keine Grenze kennt und das die Musiker ansehnende „Ujra!“ oft zehmal wiederholt, kommt es in der Hitze des Amusements sehr häufig zu Szenen, welche „Aufklärungen“, Provokationen und Duellen im Gefolge haben. Speziell die diesjährigen Elitebälle hatten eine überaus große Zahl von Duellen im Gefolge. Der größte Theil derselben verlief zum Glück unblutig und selbst ohne den ephemeren Erfolg: „in der Zeitung gestanden zu sein“. Auf dem Crêcheballe geriethen zwei Reserve-Offiziere aneinander — sie liegen Beide noch heute an den Folgen des Duells zu Bette. Harmlose Duellen, die mit Pistolen ausgefochten wurden, gab es die Menge. Der Schluß der Karnavalsaison sollte zu ernstern Duellen führen und nachdem über dieselben bereits Einiges in die Oeffentlichkeit gedrungen, wollen wir unsere Reserve aufgeben und gleichzeitig irrige Mittheilungen richtigstellen.

Montag, am 5. d. M., fand der Ball der Neogräber Jugend im „Hotel Europe“ statt. Beim Souper-Csárdás wies Johann Vidacs einen Herrn, der nicht tanzte und fortwährend mit seiner Tänzerin konversirte, zurück. Der Herr, Friedrich Csataky, beantwortete die Zurechtweisung mit einer Belädigung. Am nächsten Morgen wurde er von Vidacs gefordert. Die Sekundanten stellten die schärfsten Bedingungen eines Säbelduells fest. Es sollte ohne Bandagen mit spitzen Säbeln gekämpft und Hieb und Stich bis zur Kampesunfähigkeit erlaubt sein. Abends berathschlagten aber die Sekundanten an Ort und Stelle im Straßischen Festsaal nochmals über die Modalitäten und schwächten dieselben damit ab, daß sie die Bandage des Unterleibes zu ließen. Die Parteien wurden um 8 Uhr aufgestellt. Auf das Zeichen „Vorwärts“ griff Csataky stürmisch seinem Gegner an und brachte ihm sofort einen Hieb auf das Haupt bei, so daß Vidacs, dessen Gesicht von Blut überströmt, zurückwich, sich aber bald sammelte, wüthend auf Csataky losfuhr und ihn in eine Ecke drängte. Die Sekundanten erschraden über den wüthenden Kampf, der sich da entwickelte. Sie riefen einige Male „Halt!“ bis die Kämpfenden stille standen. Vidacs erlitt außer dem Kopfschlage, der aber bis ans Nasenbein reicht, nur unwesentliche Miße. Csataky

trägt drei Wunden am Körper davon. Vidacs liegt zwar an den Folgen des Duells zu Bette, doch dürfte er binnen einigen Tagen geheilt sein. Eine halbe Stunde vor diesem Duell schritten an derselben Stelle zwei junge Leute eine „Differenz“ aus, zu der sie am vorangegangenen Abende ebenfalls während des Souper-Csárdás im Klub des sechsten und siebenten Bezirkes kamen. Beide erlitten milder starke Verwundungen.

Standalös ist der Vorfall, der ebenfalls am Neogräber Ball und gleichfalls während des Souper-Csárdás geschah und zu einer Herausforderung en masse führte. Ein junger Mann, der Jurist B., tanzte mit einer jungen Schauspielerin, Fräulein J.-a. N., den Csárdás. Mehrere Einjährig-Freiwillige umringten das Paar und moquirten sich in nicht mißzuverstehender Weise über den Tänzer; insbesondere that sich der Artillerie-Freiwillige Cs. in Bemerkungen, wie: „dieser fette Judenbub“, „schaut's diesen blöden Judenbengel an“ zc. hervor. B. fehrte sich Anfangs nicht an die Bemerkungen, bis ihn die Tänzerin, der die Szene unbehaglich ward, auf dieselben aufmerksam machte. B. fragte nun den Freiwilligen Cs. hierauf: „Meinen Sie mich?“ „Ja wohl, Dich!“ gab Cs. lachend zur Antwort, erhielt aber im Moment von B., der sodann weiter fortzanzte, eine Ohrfeige. Nun wollte Cs. den Schlag erwidern, traf aber nicht den B., sondern dessen Tänzerin ins Gesicht, so daß sie mit einem blauen Fleck und einer Geschwulst unter'm Auge den Platz verließ. Der Freiwillige entschuldigte sich zerknirsch bei der Dame, die als Erwidrerung nur Thränen hatte und nach Hause fuhr. Nun erschienen zwei Hularen-Freiwillige bei B., der noch immer im Saale verblieb und forderten ihn im Namen des Cs. auf, in den Vor-saal zu kommen, wo sie mit ihm über die Angelegenheit sprechen wollten. B. bemerkte, er betrachte die Herren als Gentlemen und vertraue sich ihnen an. Kaum betrat er aber den Vor-saal, da überfielen ihn mehrere Freiwillige. Cs. ohrfeigte ihn einigemal ab, worauf B. aus dem Lokal gestochen wurde. Er kam nochmals auf dem Wege durch die Speisesäle zurück, dort eruchte ihn aber ein Herr vom Civil, er möge weitere Auftritte vermeiden und sich entfernen. B. forderte am nächsten Tag neun Freiwillige, die an dem Auftritte theilnahmen. Mit Cs. hat er sich heute duellirt. Sie schossen auf 15 Schritte mit Pistolen, ohne daß einer von ihnen verwundet worden wäre. Das nächste Duell und vielleicht noch mehrere folgen nach.

**Offener Sprechsaal*)
Konkursmasse - Ausverkauf.**

Die zur Konkursmasse des falliten G. Gaus inventirten Gold-, Silber- und Juwelen-Waaren werden vom 5. Februar l. J. tief unter dem Einkaufspreise im Geschäftslokale, Dorotheagasse Nr. 6 (Wurmhof), aus freier Hand veräußert. 15583

Das von den hervorragendsten Zeitungen lobendst besprochene (circa 100 Seiten starke)
BÖRSE von Ant. Koritz, BUCH
„Kapitals-Anlage und Spekulation“ (in deutscher und ungarischer Ausgabe) ist à 60 fr. Provinz 65 fr. zu beziehen: Königl. Hofbuchhandlung Karl Grill, Budapest, Dorotheagasse Nr. 1.

TRIESTER AUSSTELLUNGS-LOTTERIE.

Ziehung unwiderruflich
am 18. Februar 1883.

- 1000 Treffer im Werthe v. fl. 213,550. Ein Los 50 Kreuzer!
- 1. Haupttr. baar 50.000 Gulden, od. 8800 Dukaten,
- 2. Haupttr. baar 20.000 Gulden, od. 3500 Dukaten,
- 3. Haupttr. baar 10.000 Gulden, od. 1750 Dukaten,
- 4. Haupttr. Halsband u. Ohrgehänge mit Brillanten im Werthe von 10.000 Gulden.
- Vier Treffer: Goldschmuck mit Brillanten und Perlen im Werthe von je 5000 fl.
- Fünf Treffer: Diverse Schmuckgegenstände im Werthe von je 3000 fl.
- 987 Treffer im Werthe von je 1000, 500, 300, 200, 100, 50 und 25 Gulden.

Preis des Loses 50 Kreuzer.
Lose sind zu haben in jedem Bankhause, Sparcassen, bei sämmtlichen Post- und Steuerämtern, sowie in allen Tabaktraffiken und Lotto-Kollektoren.
Filiale der Triester Ausstellungs-Lotterie:
Budapest, sugárut 2,
Fonctère-Palais.



*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Die Donaukonferenz in London.

Wien, 8. Februar. (Privat-Telegramm.) Nach einer Londoner Zuschrift der „Polit. Korr.“ debattirt man in den betreffenden diplomatischen Kreisen darüber, welche eventuellen Abänderungen des Vorschlages Barrère's möglich und zulässig wären, um die Einwände einiger Staaten, namentlich Rumäniens, zu überwinden. Die aufgestellten Kombinationen lassen sich in folgender Weise resumiren: Da Oesterreich-Ungarn und Rumänien in der Kommission nicht ständig vertreten seien, hätten diese beiden Staaten an der Entsendung des Delegirten der europäischen Donau-Kommission nicht theilzunehmen. Die Kommission mixte solle bloß die von der europäischen Kommission festgestellten Reglements ausführen. Die Kommission mixte hätte die Unter-Inspektoren der verschiedenen Stromtheile bloß aus den von den betreffenden Uferstaaten vorzuschlagenden Kandidaten zu wählen. Rumänien hätte für sein Stromgebiet drei derselben vorzuschlagen, die anderen Staaten einen. Die Hafenkapitäne wären von jedem Staate ohne Berichterstattung an die Kommission zu ernennen. Die Beamten sollen für unbestimmte Zeit ernannt, aber auch jederzeit entlassen werden können. Es lasse sich derzeit nicht andeuten, wie weit diese Kombinationen der Wahrscheinlichkeit entsprechen. Man hoffe, daß auch Rußland sich zu einem Kompromisse in der Frage des Dschattom-Armes verstehen werde. Es scheint, daß man Rußland unter der Bedingung, daß der europäischen Kommission ein gewisses Aufsichtsrecht eingeräumt würde, die Fortsetzung seiner Flußarbeiten gestattet werde.

London, 8. Februar. Die Donau-Konferenz trat Nachmittags um 3 Uhr unter dem Vorsitze Lord Granvilles zusammen. Ausgenommen Musurus Pascha erschienen die Vertreter aller Mächte. Sie dauerte eine sehr kurze Zeit. Die nächste Sitzung findet Samstag statt. Man hofft, Musurus Pascha werde bis dahin Instruktionen erhalten.

Ministerkonferenzen in Wien.

Wien, 8. Februar. („B. C.“) Honorsminister Graf Náday, der heute den im Amte erschienenen gemeinsamen Kriegsminister, Grafen Bylandt-Rheidt, besuchte, hat sich Nachmittags nach Budapest zurückbegeben. — Finanzminister Graf Julius Szapary hat Vormittags mit einigen Vertretern der Rothschild-Gruppe Besprechungen gehabt und konferirte Nachmittags längere Zeit mit dem österreichischen Finanzminister Dunajewski. Bezüglich der geplanten Spiritussteuer-Reform ist bis auf einen einzigen Punkt zwischen den beiderseitigen Finanzministern in allen Theilen eine Verständigung erzielt worden. Sektionsrath Ludwig, der gestern nach Budapest fuhr, kehrt in den nächsten Tagen hierher zurück, um bezüglich der endgiltigen Textirung des Gesekentwurfes, der den beiderseitigen Parlamenten noch im Laufe der jetzigen Session unterbreitet werden soll, damit die neue Steuer mit 1. September in's Leben treten könne, mit Sektions-Chef Baumgartner die weiteren Beratungen zu pflegen. Der auf die Steuer-Restitution bezügliche Theil der Vorlage wird von der in dieser Angelegenheit in kurzer Zeit zusammentretenden österreichisch-ungarischen Zollkonferenz festgestellt werden. Als Basis der Steuerreform wird die Einführung der von der ungarischen und österreichischen Enquete empfohlenen Produktensteuer dienen, bezüglich welcher aber bei den kleineren, landwirthschaftlichen Brennereien eine Ausnahme gemacht werden wird.

Die Affaire Kaminski im Abgeordnetenhaufe.

Wien, 8. Februar. (Privat-Telegramm.) Die mit allgemeiner Spannung erwartete heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses hat in der That den Kasus Kaminski, der so viel Skandalöses Aufsehen gemacht hat, bei ungemein dicht besetzten Galerien (auch der chinesische Gesandte Li-Fong-Pao hatte sich eingefunden) zur parlamentarischen Diskussion gebracht. Von beiden Seiten des Hauses zugleich, von der Rechten durch eine Interpellation, von der Linken durch einen Antrag auf Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungs-Kommission, beilte man sich, dem beunruhigten öffentlichen Gewissen entgegenzukommen; nur die Regierung hat den vielfach ausgesprochenen Erwartungen nicht entsprochen und ihre in dieser Sache entscheidenden Aeußerungen noch nicht abgegeben. Der Antrag der Linken wurde bereits für Samstag auf die Tagesordnung gesetzt.

Schriftführer Filist Ferdinand Dobkowitz verliest folgende Interpellation an das k. k. Gesammt-Ministerium:

„In den letzten Tagen haben verschiedene Zeitungen des In- und Auslandes in übereinstimmender Weise den Inhalt einer Klage mitgetheilt, welche Herr Ignaz Kaminski durch Dr. Ludwig Wolski gegen den Bauunternehmer Baron Schwarz auf Zahlung eines Betrages von 625,820 fl. gerichtlich eingebracht hat. Die Thatfachen, welche zur Begründung dieses Klagebegehrens angeführt werden, sind an sich schon höchst bedenk-

licher, die öffentliche Moral verletzender Natur, und dies umso mehr, als sowohl der Kläger, als auch der Verfasser und Uebersetzer der Klageschrift durch ihre Eigenschaft als Mitglieder des Abgeordnetenhauses doppelt verpflichtet waren, sich von derlei zweideutigen Geschichten unbedingt fern zu halten; indem die parlamentarische Fraktion, welcher die genannten beiden Abgeordneten angehörten, denselben die entschiedenste Mißbilligung ihres Verhaltens ausgesprochen und sie hiedurch zu der mittlerweile auch erfolgten Mandats-Niederlegung veranlaßt hat, ist dasjenige geschehen, was ihrerseits zur Aufrechterhaltung der eigenen Würde und der Würde des Abgeordnetenhauses geschehen konnte.

Allein die Angelegenheit hat noch eine andere Seite. In der Motivierung des Klagebegehrens sind Thatsachen angeführt oder vielmehr angedeutet, und in solcher Weise zwischen die Zeilen gestellt, daß die ganze Darstellung geeignet ist, die Organe der Staatsverwaltung in ein schiefes Licht zu bringen, und es ist daher auch in dieser Richtung die Herstellung der vollsten Klarheit zur Nothwendigkeit geworden.

Es muß entweder die Grundlosigkeit derselben dargethan oder wenn Jemanden eine Schuld treffen sollte, diese unnachsichtlich geföhnt werden.

Die Gefertigten stellen daher an die hohe k. k. Regierung die Anfrage:

1. Ist dieselbe entschlossen, die in der mehrbesprochenen Klageschrift erörterten Vorgänge zum Gegenstande der eingehendsten Untersuchung zu machen und bereit, deren Resultat dem Abgeordnetenhause vollinhaltlich mitzutheilen?

2. Welche Gründe haben die hohe Regierung bestimmt, den Eisenbahnbau, um den es sich hier handelte, an eine General-Unternehmung zu übergeben, anstatt denselben entweder in eigener Regie durchzuführen oder durch Streckenunternehmer durchführen zu lassen?

Wien, am 8. Februar 1883. Alfred Prinz Liechtenstein, Dr. Ladislaus Niederger, Graf Pohlenwart, Grocholski und Genossen.

Schriftführer Reichauer verliest folgenden Antrag des Abgeordneten Dr. Kopp und Genossen: In Ermägung, daß die Mittheilungen über die vom Abgeordneten Dr. Kaminski bei Gericht erhobene privatrechtlichen Klage die öffentliche Meinung in bebenfürlichem Maße beunruhigen; in fernerer Ermägung, daß es im öffentlichen Interesse geboten ist, die Grundlosigkeit des auf die Beantworteiten Verdacht nachzuweisen und der Regierung Gelegenheit zu bieten, das Vorgehen bei Vergabe des in Rede stehenden Bahnbaues zu rechtfertigen, stellen die Gefertigten folgenden Antrag:

Es sei ein Ausschuss von 15 Mitgliedern aus dem ganzen Hause zu wählen, welcher mit der Aufgabe betraut wird, die in den öffentlichen Mittheilungen über die Klage des Herrn Dr. Ignaz Ritter v. Kaminski und Genossen gegen Karl Freiherrn v. Schwarz wegen Zahlung einer Provision von 625,000 fl. erwähnten Thatsachen, soweit sie das öffentliche Interesse berühren, einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, über das Ergebnis derselben dem Hause schleunigst Bericht zu erstatten und die geeignet erscheinenden Anträge zu stellen.

Wien, am 8. Februar 1883. Dr. Joseph Kopp und Genossen.

Präsident erklärt, er werde den Antrag Kopp in Druck legen lassen und auf die Tagesordnung der am nächsten Samstag stattfindenden Sitzung stellen.

Wien, 8. Februar. Die „W. Allg. Ztg.“ will erfahren haben, es sei zwischen Kaminski und Baron Schwarz zu einem Ausgleiche gekommen, auf Grund dessen Ersterer 200,000 fl. erhalte. Andererseits wird bestimmt behauptet, die Staatsanwaltschaft habe sich der Angelegenheit bemächtigt, um, wenn möglich Material für eine Expressionsklage zu sammeln.

Paris, 8. Februar. Im Senate verlas Aliou den Bericht über das Prätendentengesetz. Die Kommission glaube, die Republik habe weder Grund zur Beunruhigung, noch brauche sie gewalthätige Maßregeln zu ergreifen. Das Gesetz ist willkürlich; denn es gebe kein Recht über die Rechte. Es wäre ein Schritt vorwärts auf dem gefährlichen Wege und verführe gegen die Ideen, welche die Republik gründeten. Die streng republikanische Kommission lasse sich durch Gerüchte über Konflikte und über die Auflösung der Kammer nicht beirren; sie folge nicht monarchischen Gefühlen. Der Bericht beantragt schließlich die einfache Verwerfung. Nachdem der Senat die Dringlichkeit votirte, wurde die Verhandlung auf Samstag vertagt. (Große Bewegung.)

Paris, 8. Februar. Man versichert, Ferry wird die Mission der Kabinettsbildung ablehnen. Einem Gerüchte zufolge werde Grévy hiemit Brissou betrauen.

Dublin, 8. Februar. Davitt, Healy und Duinn wurden wegen Nichtstellung der Kaution in das Gefängniß von Kilmainham abgeführt.

Wien, 8. Februar. Der Leichenfeier des Grafen Wrba wohnten in der Augustinerkirche Sr. Majestät, die Erzherzoge, der Ministerpräsident und die Minister, die Präsidenten des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses, zahlreiche Mitglieder beider Häuser und das diplomatische Korps bei.

London, 8. Februar. (Privat-Telegr.) Ueber den Untergang des Schiffes „Kinmore Castle“ und die Leiden der Passagiere, die sich in

ein Boot retteten, werden entzückliche Details berichtet. Das Schiff segelte von London nach Hongkong. Der ganze Salon wurde plötzlich am Donnerstag von den Wellen eingedrückt. Die Passagiere wurden mit Noth in Nachtleidern nach dem Maschinenraume gebracht und ein Boot mit allen Passagieren, darunter vier Frauen und acht Kinder, und der Mannschaft herabgelassen. Die hohe See drohte dem Boote jeden Augenblick mit dem Untergange. Am zweiten Tage wurde der dritte Offizier aus Hunger wahnsinnig und sprang in's Wasser. Am dritten Tage waren alle Frauen dem Tode nahe, da sie absolut keine Nahrung hatten und unbedeutend waren. Als letzte Nahrung lauten die Frauen das Flanellhemd eines Passagiers. Endlich wurden sie vom einem französischen Dampfer gerettet. Vierzig Mann, der Kapitän und der erste Offizier sind ertrunken.

Newyork, 8. Februar. In Westvirginien, Pennsylvanien und Illinois fanden neuerlich verheerende Ueberschwemmungen statt.

Berlin, 8. Februar. (Schluß.) Papierrente 66.40, 5perzent. österr. Papierrente 73.90, Silberrente 66.40, ultimo Goldrente 82.20, 5perzent. ungar. Goldrente 101.40, 4perzentige Goldrente 74.40, 5perzent. ungar. Papierrente 73.20, ungar. Ostbahn-Obligationen 94.20, Ostbahn-Prioritäten 76.90, österr. Kreditaktien 513.—, ungarische Kreditaktien —.—, österr. Staatsbahn 569.—, Südbahnaktien 240.—, Karl Ludwigsbahn-Aktien 129.—, Kaiser-Oberberger 60.80, Rumän. Bahnaktien —.—, russische Banknoten 202.—, Wechsel per Wien 170.60, orientalische Anleihe zweiter Emission 57.20. — Schwach; ruhig; ziemlich feste Tendenz. Geschäftsstille schwächte schließlich durchweg. Spielpapiere, Banken, Bahnen und Bergwerke meist behauptet, Russische Werthe wenig nachlassend. — Nachbörse: Österr. Kreditaktien 513.50, österr. Staatsbahn 569.—, Südbahn —.—, Karl Ludwigsbahn 128.75, russische Banknoten —.—, Schwach.

Frankfurt, 8. Februar. (Schlußkurse.) Papierrente 66.06, 5perzentige österr. Papierrente 78 1/2, Silberrente 66 1/2, 4perz. österr. Goldrente 82.31, ungar. Goldrente 101.45, 5perz. Papierrente 72 1/2, österr. Kredit 258.12, österr.-ung. Bankaktien 709.—, österr. Staatsbahn-Aktien 284.62, Karl Ludwigsbahn 258.—, Südbahn 119.75, Elisabeth-Westbahn 178.50, ungar.-galizische Bahn 170.62, Theißbahn-Prioritäten 84 1/2, Wechsel per Wien 137.52, 4 1/2perz. Bodenkredit-Bankaktien 80.25, Estkomptobank —.—, ziemlich fest. — Nachbörse: Österr. Kreditaktien 257.75, österr. Staatsbahn 284.37, Südbahn 119.75, Karl Ludwigsbahn —.—.

Frankfurt, 8. Februar. (Abendkurse.) Ung. Papierrente —.—, österr. Kredit 258.75, Silberrente 66 1/2, 4perzentige österr. Goldrente —.—, österr. Staatsbahn 284.—, österr.-ungarische Bankaktien —.—, Karl Ludwigsbahn 257.87, Südbahn 119.25, 4 1/2perz. Bodenkredit —.—, Pfandbriefe —.—, 4perzentige ungar. Goldrente 74 1/2, Matt.

Paris, 8. Februar. (Schluß.) Dreiperzentige Rente 79.15, fünfperzentige Rente 114.62, amortisirbare Rente 79.80, öst. Staatsbahn 702.—, Südbahn 301.—, 5perz. ungar. Goldrente —.—, österr. Bodenkredit —.—, 4perzent. ungar. Goldrente —.—, ungar. Landesbank 712.—, — Still.

London, 8. Februar. Consols 102 1/2.

Berlin, 8. Februar. (Produktenmarkt.) [Schluß] Weizen per April-Mai Rm. 187.50, per Juni-Juli Rm. 192.—, Roggen loco Rm. —.—, per April-Mai Rm. 139.50, per Mai-Juni Rm. 140.25, Hafer per April-Mai Rm. 122.50, per Mai-Juni Rm. 123.50. — Gerste loco Rm. —.—, Rüböl loco Rm. —.—, per April-Mai Rm. 78.80, per September-Oktober Rm. 62.50, Spiritus loco Rm. —.—, per April-Mai Rm. 52.80, per August-September 55.20. Weizen und Roggen flau, Hafer fest, Del und Spiritus flau.

Stettin, 8. Februar. (Produktenmarkt.) Weizen per April-Mai Rm. 190.—, per Mai-Juni Rm. 192.—, per Juni-Juli Rm. 193.50. — Roggen per April-Mai Rm. 135.50, per Mai-Juni Rm. 137.—, per Juni-Juli Rm. 139.—, — Rüböl per April-Mai Rm. 77.50, per September-Oktober Rm. 63.—, — Spiritus loco Rm. 50.40, Februar Rm. 50.40, per April-Mai Rm. 52.30, per Juni-Juli Rm. —.—, — Reps per April-Mai 305.—.

Breslau, 8. Februar. (Produktenmarkt.) [Schluß] Weizen 19.80, Roggen 13.20, Hafer 13.30, Reps 31.80, Del 49.60, Spiritus per Februar —.—, per Frühjahr —.—, Mais 14.—.

Paris, 8. Februar. (Produktenmarkt.) [Schluß] Weizen per lauf. Monat 26.40, per März 26.50, per vier Monate vom März 26.90, per vier Monate vom Mai 27.80. — Weizenmehl (9 Marken) per laufenden Monat 59.50, per März 59.30, per vier Monate vom März 59.60, per vier Monate vom Mai —.—, — Rüböl per laufenden Monat 109.50, per März 111.—, per vier Monate vom Mai 100.50, per vier letzten Monate 83.50. — Spiritus per laufenden Monat 49.75, per März 50.50, per vier Monate vom Mai 52.50, per vier letzten Monate —.—, — Weizen und Mehl behauptet, Del Baiffe, Spiritus behauptet. — Wetter regnerisch.

Hamburg, 7. Februar. Petroleum loco Rm. 7.50, per März Rm. 7.40, per August-Dezember Rm. 8.60. — Fest.

Zutwepfen, 7. Februar. Petroleum Francs 19 1/2 per 100 Kilogr. Fest.

Bremen, 7. Februar. Petroleum loco Rm. 7.45, per Frühjahr Rm. —.—, Besser.

Newyork, 7. Februar. Petroleum in Newyork 7 1/2, in Philadelphia 7 1/2, Mehl loco 430, rother Winterweizen loco 119 1/2, Weizen März loco 119 1/2, April loco 120 1/2, per Mai 122 1/2, Getreidefracht 7 1/2, Mais 73.

Wiener Fruchtbörse vom 8. Februar. (Privat-Telegr.) Es notiren: Februar-Weizen von 9 fl. 70 kr. bis 9 fl. 80 kr., Frühjahr-Weizen von 10 fl. 10 kr. bis 10 fl. 15 kr., Herbstweizen von

10 fl. 43 kr. bis 10 fl. 48 kr., ungarisches Korn von 7 fl. 70 kr. bis 8 fl. 10 kr., Frühjahrskorn von 7 fl. 62 kr. bis 7 fl. 65 kr., Merkantilhäfer von 6 fl. 60 kr. bis 6 fl. 80 kr., Frühjahrshäfer von 6 fl. 95 kr. bis 7 fl. — kr., prompter Mais von 6 fl. 40 kr. bis 6 fl. 65 kr., Mai-Juni-Mais von 6 fl. 68 kr. bis 6 fl. 72 kr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Steinbrunn, 8. Februar. (Originalbericht der Steinbrunner Vorkendviehhändlerhalle.) Wegen Mangel an Waare und Mangel an Käufern ist das Geschäft rubig. Preise unverändert.

Wiener Viehmärkte vom 25. Februar. (Privat-Telegr.) Die Zufuhr war reichlich. Man verkaufte Kälber zu 42 bis 57 kr., Prima bis 58 kr., Weidner Schweine zu 48 bis 56 kr., lebende (leichte) Schweine zu 36 bis 44 kr., Weidener Schafe 40 bis 56 kr. per Kilogramm und Lämmer zu 7 bis 15 fl. per Paar. — Der Schafmarkt war mit 5290 Stück Schafen besetzt, und in Folge günstiger Pariser Bericht sehr lebhaft. Primawaare wurde um 2 kr. theurer bezahlt, als auf dem letzten Markte, wogegen Mittelwaare unverändert blieb. Ungarische Export-Schafe galten 20 bis 30 fl., Prima 33 bis 36 fl. per Paar und 54 bis 59 kr. per Kilogramm, Primaschafe 16 bis 19 fl. per Paar und 36 bis 42 kr. per Kilogramm.

Paris (La Villette), 5. Februar. Der geringe Auftrieb von 3605 Stück Ochsen und 16,225 Stück Schafen war den Verkäufern günstig und die Preise gingen wieder um eine Kleinigkeit höher. Man notirte für Ochsen die Preise von 65 bis 88 Centimes, für Schafe im Allgemeinen von 1 Franc 8 Centimes bis 1 Franc 18 Centimes und speziell für ungarische Schafe (1871 Stück) von 1 Franc 15 Centimes bis 1 Franc 17 Centimes per 1/2 Kilogramm. Es wurde fast Alles verkauft.

Wiener Börse vom 8. Februar. (Privat-Telegr.)

Die Börse war heute matt, das Geschäft geringfügig, das Resultat vorwiegend negativ, die Einbußen jedoch unbedeutend. Es notirten: Ungarische Kreditbank 290.50, Dampfschiff 597, Staatsbahn 332.50, Kaiser-Oberberger 143.50, Lufpöwer 159.75, Siebenbürger 161.—. Um 2 Uhr 30 Minuten notirten folgende Schlusskurse: Oesterreichische Kreditaktien 294.10, Anglo-Austrian 118.50, Lombarden 140.10, österr. Staatsbahn 332.25, Goldrente 96.65, Napoleons'ors 9.50 1/2, London 119.65, Rente 77.82, Galizier 302.25, Kreditlose 171.—, 1864er Lose 170.80, Deutsche Bankplätze 58.50, 1860er Lose 129.40, Wina-Dukaten 5.63, Frankfurt —.—, Türkenlose 25.25, österreichische ungarische Bankaktien 825.—, Silberrente 78.30.

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ung. Grundrenten-Obligations 98.75, ungarische Eisenbahn-Anleihen 134.80, Salgó-Tarjaner —.—, Siebenbürger Grundrenten-Obligations 97.75, ungarische Kreditbank 290.50, ungarische Pfandbriefe 101.50, Alfeldbahn 168.—, Siebenbürger 161.—, ungarische Nordostbahn 161.25, Ostbahn-Prioritäten 94.—, ungarische Ostbahn-Obligat. 89.50, ungar. Lose 115.—, Theißbahn 247.50, Schafamweisung erster Emission —.—, Weinzeigent-Obligations 97.50, ungar. Estkomptobank 94.—, ungarische Goldrente 118.60, Theißthal-Lose 109.60, Kaiser-Oberberger 143.50, ungar. Papierrente 85.55, 4perz. ungar. Goldrente 86.95.

Auch an der Abendbörse war der Verkehr belanglos, die Tendenz in Folge schwächerer Berliner Kurse mäßig matter.

Um halb 6 Uhr blieben: Oesterr. Kredit 292.70, ungarische Kredit 289.75, Anglo 118.—, Unionbank 114.50, Bankverein 108.75, Tramway 221.50, Staatsbahn 331.90, Lombarden 139.75, Elbethal 219.25, Papierrente 77.85, Goldrente 86.80, Napoleons'ors 9.50 1/2, Reichsmark 58.55.

Um 6 Uhr 10 Minuten notirten: Oesterr. Kredit 292.70, 20Francsstücke 9.51, österreichische Staatsbahn 332.—, Südbahnaktien 139.80, ungarische Kredit 289.50, Anglo-Austrian 118.—, 4perz. ungar. Goldrente 86.80, Karl Ludwigsbahn 302.—, österr. Papierrente 77.80, 4perz. österr. Goldrente 86.70.

Nach Schluss der Abendbörse notirten österreichische Kreditaktien 292.20 nach 292.70, ungar. Goldrente 86.77.

Budapester Todtenliste. — Vom 5. Februar. — Elisabeth Wojtek, Ruharovics, 60. J., Arbeiterin, 9. Bez., Schwindsucht. Johann Stanzl, 59 J., Maschinenschlosser, wohnungslos, Nervenkrankheit. Katharina Petrasovics, 72 J., Privatier, zugereift, organische Entartung. Susanne Balazs, 50 J., Wäckerin, 7. Bez., Leberkrankheit. Stephan Kovacs, 32 J., Beamter, 6. Bez., Schwindsucht. Stephan Welky, 6 J., Arbeitersohn, 2. Bez., Lungenentzündung. Marie Stankovjanffy-Gepis, 42 J., Arbeiterin, 2. Bez., Herzfehler. Stephanie Stefanovics-Stefanovics, 63 J., Offiziers-Witwe, 2. Bez., Bauchfellentzündung. Theresie Bodnar, 63 J., Arbeiterin, 6. Bez., Weirath. Johann Borpaczky, 24 J., Buchbinder, Schwindsucht. Elisabeth Herodes-Pinter, 40 J., Magd, 7. Bez., Lungenentzündung. Bertha Kohn, 9 J., Privatierstochter, 7. B., Lungenkrankheit. Wilh. Fesler, 2 J., Seldersohn, 3. Bez., Krämpfe. Franz Sautner, 50 J., Heizer, 3. Bez., Lungenausdehnung. Rosalie Szaska, 4 J., Milchmeierstochter, 8. Bez., Keuchhusten. Ferdinand Braun, 6 J., Krämerstochter, 8. Bez., Stropheln. Ludwig Lacsnai, 32 J., Maler, 8. Bez., Hirnhautentzündung. Amalie Ehan, 68 J., Arbeiterin, 2. Bez., Bauchfellentzündung. Anton Niklos, 46 J., Werkführer, 8. Bez., Tuberkulose. Barbara Freyer, 70 J., Selders-Witwe, 8. Bez., Altersschwäche. Amalie Grebler-Brodén, 56 J., Witwe, 8. Bez., Entfruchtung. Anna Heißler-Barkovics, 56 J., Desfilers-Witwe, 8. Bez., Magenkatarrh. Irene Davarek, 19 J., zugereift, Schwindsucht. Alois Kern, 66 J., Kaufmann, 5. Bez., Nierenkrankheit. Joseph Braun, 29 J., Dr. juris, 5. Bez., Lungenkrankheit. Emilie Schlenker, 4 J., Jugenieursstochter, 1. Bez., Scharlach.

Herausgeber: Sigmund Brödy. Verantwortlicher Redakteur: Armin Becheff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei u. Verlags-Gesellschaft. Spiegelgasse Nr. 5.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Photograph May & Comp.
befindet sich Waiznerboulevard 14 vis-à-vis der Radialstraße. 199

Eine kleine **Wohnung**, nahe der Leopoldstadt oder inneren Stadt wird für 1. Mai gesucht. Anträge mit Preisangabe unter „S. R. 19“ an die Exp. 694

Ein **Fortepiano** ist sehr billig zu verkaufen. Fabrikengasse Nr. 5, 2. St. Th. 38. 694

Anbau-Geräte von Drig. engl. Samen. Zu erfragen in der Exp. 640

Lehrling aus gutem Hause wird sofort für ein photographisches Atelier gesucht. Dasselbe ist auch eine Handschuh-Nähmaschine billig zu verkaufen. Näheres die Exp. d. Bl. 685

Suche Grund mit etwas **Baulichkeit** (Stallungen). Größe mindestens 300 Klafter in der Nähe des ung. Staatsbahnhofs mit guter Zufahrtsstraße, auf mehrere Jahre zu pachten oder, wenn billig, gegen Theilzahlungen, zu kaufen. Näheres an Eder's Kohlengeschäft, Centralbureau: Franziskanerplatz 4. 607

Klavier sucht aus Privathänden zu kaufen Frau Preiner, 4. Bezirk, Molnargasse 36, 2. Stock. Anträge bitte brieflich. 606

Ein **Gewölb** mit 2-3 Fenstern auf die Gasse nebst mehreren lichten Magazinsräumlichkeiten u. 1-2 Wohnzimmern, Alles Barriere oder Hochbarriere gelegen, wird per Mai beziehbar zu mieten gesucht. Anträge unter „Lokalität“ an die Exp. 660

Zur **gefäll. Kenntniss**. Nachbestellungen aus dem photographischen Atelier, Radialstraße Nr. 3, können von 5 bis 6 Jahren her daselbst unter der Firma **S. Béci**, vormalig Mai und Co., schnellstens effektiviert werden. 684

Konkurs. An der isr. Kultusgemeinde zu Rajáshó - St. - Péter (Stuhlweissenburger Komitat) ist am 1. Mai l. J. die Stelle eines Vorbeters der zugleich **מורה** sein muß, mit dem Jahresgehalt von fl. 350, freier Wohnung und üblichem Nebeneinkommen zu besetzen. Bewerber haben der ungarischen Sprache und Schrift mächtig zu sein und müssen Religion unterrichten. Reisekosten werden nur dem Acceptirten vergütet. Der Vorstand. Moriz Krausz, Präses. 631

Eine kleine **Villa** wird zu kaufen gesucht im Leopoldfeld. Verkäufer wollen dies dem Realitäten-Agenten Leop. Sterk, Königsgasse 54, bekannt geben. 644

Lizitation. In der Pfandleihanstalt J. Länger, Königsgasse 58, werden am 15. Februar a. c., Nachmittags 2 Uhr, und an dem darauffolgenden Tage alle jene Gegenstände, die in den Monaten März, April, Mai v. J. versteigert und nicht ausgelöst wurden, öffentlich lizitando an den Meistbietenden im Beisein eines kön. Notars auch unter dem Schätzungswert verkauft. 648

Zwei kleine Wohnungen ebener Erde, jede 2 Gassenzimmer, 1 Wohnzimmer und Küche, pr. 1. Mai zu beziehen. 9. Bez., Hafengasse 18, nahe zum Kalvinplatz. 702

Ein elegantes Speise-Service für 12 Personen ist billig zu haben. Wo? sagt die Exp. 691

Zwei Dampfessel zu 8 und 5 Pferdekraft, eine Stabil-Dampfmaschine zu 2 Pferdekraft sammt Transmiffion und Riemenröhren, 1 Schornstein, 2 Wagen sind für 1. Mai wegen Ueberfluthung billig zu verkaufen. Das Fabriklokal, Wohnung und Stallung sind auch zu vermieten. Näh. Steinbrucherstraße 4. 698

Blagagenten, welche als solche schon mit Erfolg thätig waren und dies mit Zeugnissen nachweisen können, finden dauerndes Engagement gegen für und hohe Provision bei Singer, Waiznergasse Nr. 26. 709

Gesucht wird eine Wohnung, bestehend aus 2 oder 3 Zimmern und ein größeres Lokal für Werkstätte nahe zur Stadt. Anträge unter „Schön“ an die Exp. 681

Schlosserwerkstatt ist zu verkaufen. Näheres die Exp. 643

Tüchtige Agenten, die sich mit dem Verkaufe von Ungar. „Rothem Kreuz“-Losen gegen monatliche Theilzahlungen befassen wollen, werden gesucht. Offerte unter Chiffre „Bankhaus“ an die Exp. 671

Schleifensreiber mit schöner Handschrift sucht Beschäftigung. Offerte unter „S. A.“ an die Exp. erbeten. 613

Im Hause Wurmgasse Nr. 3 ist im 2. Stock eine große Wohnung, bestehend aus 4 Gassenzimmern und 3 Hofzimmern und Zubehör vom 1. Mai zu vermieten. 626

15 éves fiu (keresztény), ellátásért **tanoncznak** óhajt beszegődni valamely iparhoz vagy kereskedőhöz. Irni és olvasni tud, jó ajánlatokkal bír. Ajánlatok „L. T.“ czim alatt a kiadóhivatalhoz. 676

Ein elegantes Speise-Service für 12 Personen ist billig zu haben. Wo? sagt die Exp. 691

Zwei Dampfessel zu 8 und 5 Pferdekraft, eine Stabil-Dampfmaschine zu 2 Pferdekraft sammt Transmiffion und Riemenröhren, 1 Schornstein, 2 Wagen sind für 1. Mai wegen Ueberfluthung billig zu verkaufen. Das Fabriklokal, Wohnung und Stallung sind auch zu vermieten. Näh. Steinbrucherstraße 4. 698

Blagagenten, welche als solche schon mit Erfolg thätig waren und dies mit Zeugnissen nachweisen können, finden dauerndes Engagement gegen für und hohe Provision bei Singer, Waiznergasse Nr. 26. 709

Zwei kleine Wohnungen ebener Erde, jede 2 Gassenzimmer, 1 Wohnzimmer und Küche, pr. 1. Mai zu beziehen. 9. Bez., Hafengasse 18, nahe zum Kalvinplatz. 702

Ein geprüfte Lehrerin, Ungarin, die in den Elementar-, so auch in höheren Klassen, in allen Lehrgegenständen, ungarischer und deutscher Sprache, Zeichnen, Schön schreiben und Handarbeit Kindern, so auch Erwachsenen gründlichen Unterricht ertheilt, empfiehlt sich für die Vormittags-Stunden. Näh. in der Exp. 700

Als Mitbewohner eines schön möblirten Zimmers wird ein anständiger Mann gesucht. Auf Verlangen auch **Verpflegung** zu honneten Bedingungen. Näh. d. Exp. 613

On cherche our Pestbonne supérieure frangaise dans famille distinguée. Adresser offres sous „Dannbe“ à l'expédition. 609

Circa 80 Mtrztr. gutes Gebirgs-**Sauerkraut** preiswürdig zu haben bei **D. Meggetto, Dra-vicza**. 714

R. W. Dehn's Klavier-Schule. X. Jahrgang. Schüler-Aufnahme täglich. **Erwachsene** reparirt. Angehende **Musiklehrerinnen** erhalten eine den Ansprüchen der Gegenwart entsprechende **musikalisch-pädagogische Bildung**. **Honorar mäßig**. Näheres im Schullokale täglich von 11-12 u. v. 4-5 Uhr. 706

Heirathsantrag. Ein in einer größeren ungarischen Stadt etablirter Advokat mosaischen Glaubens, 33 Jahre alt, kinderloser Witwer, wünscht sich mit einer kinderlosen Wittfrau oder einem Fräulein mit entsprechendem Vermögen zu verheirathen. Briefe unter „Advokat 33“ an die Administration dieses Blattes. Anträge reeller Heirathsvermittler nicht ausgenommen. 715

Ein sehr gutes kleines Geschäft, welches 70% reinen Nutzen abwirft, auch für Frauen passend ist, ist sofort zu verkaufen. Erforderliches Kapital fl. 400. Näheres 4. Bez., Kronprinzgasse Nr. 7, beim Hausbesorger. 716

Montirungen, Demontirungen und Instandsetzung aller Arten von Maschinen werden billig und bestens besorgt. Auf persönliche und briefliche gefällige Anfragen nähere Auskunft bei P. Berger, Budapest, 9. Bez., Meißnergasse Nr. 4. 703

Ein Oekonomie-Volontär findet Aufnahme gegen Vergütung der Verpflegung, auf einem größeren Gute in der Nähe Budapest's. Anfragen an E. v. Heßendorf, Berwalter, Nagyhalom, Post Martonvásár. 713

Geschäftstheilnehmer mit 2-300 fl. Einlage, Herr oder Dame wird gesucht. Notarielle Sicherstellung, keine persönliche Mitwirkung röhig. Schriftliche Offerte unter „A. B. 50“ an die Exp. 708

Salota. 47988. 712

Eine Gouvernante, Ungarin, mit mehrjähriger praktischer Erfahrung, wird für Ende März 1883 zu drei Kindern (1 Mädchen, welches die 2. Bürgerklasse, 1 Knabe, welcher die 3. Elementar-Klasse zu besuchen hätten, aufzunehmen gesucht; selbe muß der deutschen und französischen Sprache mächtig sein, und in diesen 3 Sprachen, sowie auch im Klavierspiel und Handarbeiten gründlichen Unterricht ertheilen können. Jahresgehalt 350 fl., nebst ganzer Verpflegung. Offerte und Zeugnisse mit Inschluß der Photographie sind zu richten an Joseph Goldschmied in Dombóvár, Solnauer Komitat. 701

Im Hause Königsgasse Nr. 10 sind mehrere aneinanderhängende Gewölblokalitäten, sowie Keller-Magazin, auch zu Werkstätte geeignet, per 1. Mai zu vermieten. Näh. beim Hausmeister. 643

Präparandistinnen, deutsche Erzieherinnen, Erzieher mit Sprachen und Musik, **Kindergärtnerinnen**, deutsche, ungar., französ. **Bonnen** werden dringend zu vornehmen Familien unter vortheilhaften Bedingungen gesucht durch die seit 23 Jahren bestehende **Schulagentur S. Kohn**, Trommelgasse Nr. 3, Budapest. Dasselbst billige und bequeme Pension. 667

Ein Oekonomie-Volontär findet Aufnahme gegen Vergütung der Verpflegung, auf einem größeren Gute in der Nähe Budapest's. Anfragen an E. v. Heßendorf, Berwalter, Nagyhalom, Post Martonvásár. 713

Geschäftstheilnehmer mit 2-300 fl. Einlage, Herr oder Dame wird gesucht. Notarielle Sicherstellung, keine persönliche Mitwirkung röhig. Schriftliche Offerte unter „A. B. 50“ an die Exp. 708

Salota. 47988. 712

2 Zimmer und 2 Küchen sind als Sommer-Wohnung zu vermieten, und bis 1. Mai zu beziehen. Das Nähere ist im Hause daselbst zu erfragen. 2. Bez., Landstraße, Oszlop-uteza Nr. 20; nächst dem Rosenhügel in Den. 710

Für M. Deczö liegt ein Brief Hauptpost-restante. 719

Eine israelitische **geprüfte Lehrerin** findet in Budapest sofortige Anstellung. Auskunft in der Exp. 711

Schöne Greislerlei, guter Posten, Spezeri-Requisiten sammt Waare, wegen Familienverhältnisse sofort zu verkaufen. Näh. d. Exp. 693

Eine **tüchtige Kellnerin** wird für Sonntag, den 11. Februar d. J., zur Aushilfe gesucht. Näheres bei J. Mitán, Gastwirth, 1. Bez., Budabrierstraße 285. 704

Friseur-Geschäfts-Einrichtung ist sofort zu verkaufen. Näh. die Exp. 699

Zwei lichte, trockene Gassenkeller-Localitäten für Fruchtmagazine oder Werkstätte, Ausgang auf die Gasse, sind sofort zu verlassen, 8. Bez., Follnerbergasse 5. 697

Drehbank, Bohrmaschine und Gasmotor zu kaufen gesucht. Näh. die Exp. 696

Elegante Möbel sind billig wegen Abreise zu haben, Königsgasse 105. Auch ist die Wohnung, bestehend aus zwei Zimmern, Vorzimmer und Küche, allsogleich zu beziehen. 695

Gassenwohnung am 1. Mai zu beziehen, 2 Gassenzimmer, 3 Hofzimmer, Küche, Speis, Dienbotenzimmer u. s. w. Musikseumring, Museumthor gegenüber Nr. 29. 707

Ein Lokal für Spezeriegeschäft und Wohnung wird per 1. Mai oder sofort zu pachten gesucht. Adresse unter „S.“ an die Exp. 705

Zur Ziehung am 15. Februar.

Promessen auf österr. **Bodencredit-Lose** fl. 1 und Stempel. **Staats-Lose** nur fl. 2 per Stück. **Auf 6 Stück gratis.**

Auf 1 Promesse u. 1 Staats-Los 1 Triester Los á 50 kr. gratis.

Bestes, billigstes und empfehlenswertestes Original-Los, **Täglich 3 Ziehungen** nächste Ziehung: **1. März.** **Ungar. rothe** **Haupttreffer** fl. 120,000, 50,000 etc. **steuerfrei.**

KREUZ-LOSE

In monatlichen Theilzahlungen nur á fl. 1 per Stück. Bei Abnahme von größeren Posten werden weitere Begünstigungen eingeräumt.

per Kasse nur **fl. 6.50.** Schon durch Erlag der ersten Zahlung hat man das ganze, alleinige Gewinnrecht auf **sämmtliche Treffer.**

Bank- und Wechselgeschäft der Administration des **BUDAPESTI LLOYD,** SIGMUND ENGEL & Comp., **BUDAPEST,** Dorottya-uteza 5. **Dorotheagasse**

Gehör-Oel, welches jede Art Taubheit, wenn sie nicht angeboren, sowie jedes Ohrenleiden gründlich und schnellstens beseitigt, ist nur in der Apotheke „Zum guten Hirten“, Wien, 2. Bezirk, Praterstraße 40, echt zu bekommen für fl. 2. 40 mit Gebrauchsanweisung gegen Einsendung oder Nachnahme. 15388

Holzfohle, Prima, trockene, staubfreie Buchenfohle liefert en gros & en detail Anton J. Eder's ältestes Budapester Heizmaterialgeschäft. Centralbureau: Franziskanerplatz 4. Depot am ungarischen Staatsbahnhof, Friedhofseite drittes Thor bei der großen Brückenwage. 605

Nur für Herren. 12 Stück hochparifante, interessante **Photographien** in versiegelttem Couvert um fl. 1.50, **Stereoskop-Bilder** im selben Sinne zu 20, 40 u. 60 fr. pr. Stück, **Stereoskop-Kästen** zu 2, 4 u. 6 fl. Nur zu haben im **ersten Wiener Waaren-Magazin**, Wien, Landstraße, Hauptstraße 28.

Dr. Hartmann's Auxilium bestbewährtes Heilmittel ohne Einwirkung gegen (Frost) bei Herren u. (Schleimfluss) bei Damen. Zu haben in der Apotheke am Hofmarkt und in allen größeren Apotheken um den Preis von fl. 2. 80. NB Herr Dr. Hartmann ordnet in seiner Anstalt für Genesende in Wien, Stadt, Seitzergasse 11. Medicamente werden besorgt. Auch brieflich. Depot in Budapest: bei **Jos. v. Türök**, 1530; Apotheke.

Die **Rosenberger Sparkasse-Aktien-Gesellschaft** wird am 11. März 1883, Nachmittags 2 Uhr, in ihren Amtlokalitäten ihre **XV. ordentliche General-Versammlung** abhalten, wozu die p. t. Herren Aktionäre hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Rechenschafts-Bericht der Direktion und Bericht des Aufsichtsrathes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bestimmung der Dividende.
3. Wahl des Direktors und Vizedirektors.
4. Wahl des Aufsichtsrathes.
5. Wahl von 7 Ausschussmitgliedern.
6. Die endgiltige Bestätigung des Kassiers.
7. Beschlußfassung über eingebrachte Anträge.
8. Feststellung des Budgets pro 1883.

Rosenberg, den 2. Februar 1883.
Die Direktion.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

12. Jahrgang Nr. 40.

Beilage des „Neues Bester Journal“

Freitag den 9. Februar 1883.

NEMZETI SZINHAZ.

A bagdadi hercegnő.

Szinmü 3 felv. Irta Dumas.
Jean de Hun Nádaj
Lionette Heivey L.
Raoul Schmeidek
Godler Vizvári
Trévellé Hetenyi
Nourvadi Nagy
Richard Beresényi

Egyetlen leány.

Játék 1 felv. Irta Gróf Fredro.
Kezdete 7 órákor.

LOHENGRIN.

Regényes opera 3 felv. Szövegét és zenéjét írta Wagner Richard.
Kezdete 7 órákor.

NEPSZINHAZ.

Fatinicza.

Operette 3 felv. Zenejét szerzette Suppé Ferencz.

Gróf Kancsukoff Solymosi
Lidia Ivanovna Pálmai I.
Izset basa Kassai
Vasil Andrejevi Kovács
Osip Vasilovics Hatvani
Stejpan Sidorevics Komáromi
Vladimir Samojkoff Blaha L.
Iran Szirmai M.
Nikitor Tóvári

Kápolnai Karikás

Berkes E.
Sik Gizella
Szelényi Anna
Vidorné
Ujvári
V. Kovács
Rákosi Szidi

A tót leány.

Népszinmü dalokkal 3 felv. Irta Almásy Tihamér.

Deutsches Theater

Der Bettelstudent.

Operette in 3 Akten. Musik von Müllner.

Gräfin Nowakka Fr. Müller
Laura Fr. Drucker
Bronislawka Fr. Schindler
Oderit Odenborn Fr. Müller
Wangenheim Fr. Dehmitz
Bogumil Malachowski Fr. Hötter
Eva Fr. Stengel
Jar Janita Fr. Schmeidek
Simon Rumanovic Fr. Ferenczy
Der Bürgermeister Fr. Ginnig
Ouphris Fr. Weiß
Enterich Fr. Ehrenfeld

Antfang 7 Uhr.
Morgen:
Dieselbe Vorstellung.

Präuscher's Museum

bei ermäßigtem Entrée.

Die Masse muß es bringen! von 9 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends.

FREITAG DAMENTAG.

10kr.
Biel Neues!
Was Nähere die Plakate.

Pinczer Kör.

EINLADUNG.

Zu der am 15. Februar, Donnerstag, in dem Klub-Lokalitäten nach den Geschäftsstunden stattfindenden ordentlichen

GENERALVERSAMMLUNG

werden hiemit die P. T. Herren Mitglieder höflichst gebeten, bestimmt zu erscheinen.

Tagesordnung:

1. Wahl der Funktionäre.
2. Rechnungslegung.
3. Lokalfrage.
4. Sonstige Anträge.

Anträge müssen 3 Tage vor der Generalversammlung schriftlich bei der Direktion 15606

reichert werden.

Budapest, den 6. Februar 1883.

Die Direktion.

Fremdenliste.

— Vom 8. Februar. —

Hotel National. Baron J. Ghillány, Gutsh., Eperies. — A. Sponer sammt Gemahlin, Abgeordneter. — N. Komniz. — G. Dnoby, Abgeordneter, L.-Ghlar. — B. Döry, Gutsh., Zomba. — A. Salamon, Gutsh., Map. — D. Sigmund Gutsh., Klausenburg. — E. Willner, Gutsh., Szobh. — A. Szűcs, Advokat, Szegedin. — G. Szulovszky, Advokat, Neutra. — K. Rosenfeld, Kaufm., Neutra. — A. Weiskopf, Kaufm., Miskolcz. — K. Kócs, Kaufm., Miskolcz. — F. Frank, Kaufm., Miskolcz. — J. Molnár, Gutsh., Gömör. — E. Kovács, Gutsh., Gömör. — A. Nagy, Gutsh., Gömör. — A. Brauner, Kaufmann, Wien.

Schmidt's Hotel Orient. F. Fay, Gutsh., Bézcel. — J. Veklenfalvy sammt Gemahlin, Gutsh., Miskolcz. — F. Keil, Fabrikdirektor, Kaschau. — J. Szentpétery, Spiritusfabrikant, Loda. — Frau F. Dorna sammt Familie, Raab. — F. Hergfeld, Pächter, N.-Bajom. — G. Andráj, kön. Richter, B.-Gyarmat. — J. Szinay, Photograph, Miskolcz. — E. Mores, Lehrer, Kronstadt. — K. Busai, Eisenbahnbeamter, Ruika. — J. Kékete, Priv., N.-Läng. — S. Horn, Kaufm., Wien. — J. Brudner, Kaufm., N.-Károly.

Hotel zur Stadt Paris. J. Olfewsky, Gutsh., Derecke. — J. Chalaufka, Beamter, Wien. — H. Meier, Kaufm., Wien. — L. Geiringer, Kaufm., Wien. — D. Ehrhart, Kaufm., Klafide. — L. Gelhart, Kaufm., Hamburg. — J. Klein, Kaufm., Linz.

Hotel Pannonia. Baron J. Fiáth, Obergespan, Békéscsaba. — J. Jankovics, Gutsh., Kővecses. — J. Scheicsik, Gutsh., Szolnok. — J. Lázár, Gutsh., Fülöp. — J. Heley, Gutsh., Tasnád. — S. Hollósy, Gutsh., Kunhegyes. — S. Lázár, Gutsh., Páhtó. — E. Birker, Richter, Bifegrad. — S. Maklai, Pächter, M.-Csáth. — S. Hajdu, Ober-Notar, Szolnok. — J. Schlesinger, Deconom, Galma. — M. Dsváth, Priv., Czegléd. — M. Papp, Viehhändler, Klausenburg. — E. Spizer, Kaufm., L.-Szt.-Márton.

Hotel Garni. K. Belosics, Deconomie-Beamter, Szentes. — K. Hamider, Kaufm., Zombor. — J. Bepvény, Fehlwedel, Bárpalota. — G. Várady, Student, H.-M.-Básárhely.

Hotel Hungaria. Baron L. Dregovics, Abgeordneter, Kreuz. — J. Santo Marius, Oberst, Chilt. — S. Mándy, Gutsh., K.-János. — J. Kohn, Fabrikant, Wien. — J. Schmidt, Fabrikant, Wien. — L. Kraul, Kaufm., Wien. — S. Wachsmann, Kaufm., Wien. — J. Seidler, Kaufm., Wien. — J. Laaks, Kaufm., Bremen. — E. Bing, Kaufm., Arab. — L. Bichler, Kaufm., Großkanizsa. — L. Gelbmann, Kaufm., Paris.

Hotel zum Jägerhorn. D. Bojanar, Adv., Lugos. — F. Berg Kaufm., Berlin. — S. Berg, Kaufm., Berlin. — N. Berg, Kaufm., Berlin. — H. Fränkel, Kaufm., Berlin.

Hotel zum König von Ungarn. L. Wertheim, Gutsh., Alba. — B. Ambrus, Priv., L.-Eski. — L. Kochlich, Adv., Breßburg. — P. Bernay, Adv., Szerecs. — J. Belát, Adv., Gyng. — M. Szabó, Deconom, Karzag. — L. Monspart, Deconom, Szolnok. — J. Domján, Deconom, Eszgrád. — J. Horáky, Baumeister, Mitrovic. — L. Stelzel, Baumeister, Eszegg. — D. Dickmann, Kaufm., Berlin. — J. Pich, Kaufm., Berlin.

Hotel zum weißen Schwan. B. Györli, Adv., Gyngyös. — J. Grob, Kaufm., Batonya. — A. Markbrecht, Kaufm., Uhd. — J. Balogh, Deconom, S.-Ujhelv. — K. Szabó, Gutsh., N.-Sria. — J. Dzorovszky, Gutsh., L.-Szt.-György. — M. Szappanos, Gutsh., Solt. — Burgbaum, Industrieller, Heves.

Hotel zur Königin von Englad. S. Inzelt, Gutsh., Kaposvár. — Graf Bathányi, Lieutenant, Triest. — B. Merfing Kaufm., Galas. — K. Engelhardt, Kaufm., Wien. — A. Beer, Kaufm., Wien. — A. Steiner, Kaufm., München.

Hotel zur Stadt London. J. Várady, Beamter, Arbovec. — A. Pfisterer, Beamter, Wien. — Frau M. Habranzky, Hauptmannsgattin, Szegedin. — A. Gaál, Müller, Pettenye. — J. Martutot, Schlossermeister, Breßburg.

Hotel zum Erzherzog Stephan. N. Frumoso, Dampfschiffagent, Kalaras. — K. Luther, Dampfschiffs-Beamter, Disova. — B. Günwald, Gutsh., Uermény. — N. Demitrievics, Postbeamter, Bogdan. — J. Mayer, Kaufm., Hódvágh. — G. Meherold, Ingenieur, Rudanik. — J. Grob, Priv., Wien. — M. Puffler, Priv., Hiesing.

Solzwarth's Hotel Frohner. K. Müller, Unternehmer, Ercsi. — K. Ditrich, Unternehmer, Ercsi. — E. Feldegg, Ingenieur, Turn-Severin. — N. Fary, Ingenieur, Theresopol. — E. Stoll, Priv., Rotterdam. — E. Gröling, Kaufm., Wien. — S. Schueberger, Kaufmann, Wien. — B. Schmidt, Kaufm., Mainz. — A. Neumann, Kaufm., Komorn. — M. Milch, Kaufm., Párlány. — G. Müller, Kaufm., Uch. — J. Böbl, Kaufm., Szivác.

Hotel zur Königin Elisabeth. L. Nshahs, Deputirter, Talya. — G. Nocsáry, Deputirter, Ungvár. — M. Lipcsy, Gutsh., Tals. — J. Kövér, Gutsh., Ungb. — J. Süttö, Advokat, N.-Szombat. — Dr. P. Winter, Advokat, Kácskeve. — K. Heinrich, Revisor, Wien. — J. Baly, Beamter, Szt.-Miklós. — S. Biffen, Apotheker, Felegyháza.

Hotel zum Tiger. L. Kis, Deputirter, Debreczin. — J. Wagner, Beamter, Wien. — F. Kunz, Kaufmann, ien. — M. Csucs, Kaufm., Fövös. — K. Kaufmann, Kaufm., Pancsova.

ORPHEUM

Hajósuteza 27, nächst der Oper.

Auftreten des vorzüglichsten Mimikers

Herrn AMAN.

Auftreten der deutschen Chansonetten-Sängerin Fr. Sefurt,

Auftreten der ausgezeichneten Gymnastiker-Trippe

The mervellous Pooles,

Doppelsaltomortales-Springer vom Circus Nizarelli in Madrid. Auftreten der Groteske-Tänzerin und Sängerin

Frl. Anna Fiori,

Größte Succes-Nummer der Zeit

Brothers Artell

Auftreten des schwedischen Schnellmalers und Karrikaturenzeichners Mr. FLEURY, sowie der deutsch-schwedischen Sängerin Frl. F. LEURY.

Voranzeige: Samstag, den 10. Februar 1883:

Erstes Auftreten der vorzüglichsten englischen Sängerin Miss Mary Gynard.

Kaffeehaus - Eröffnung.

Glaube mir, einem p. t. Publikum die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich die ehemalige „Zarische Bierhalle“, Waiknerboulevard 48, übernommen habe und daselbst ein mit allem Komfort ausgestattetes Café unter der Firma

Café Imperial

Samstag, den 10. Februar 1883, Mittag 1 Uhr, eröffne.

Für guten Kaffee, Getränke, Bäckereien, kalte Küche und prompte Bedienung ist bestens gesorgt.

Zeitungen in allen Sprachen werden in reicher Auswahl aufgelegt.

Jeden Abend findet ein großes Konzert, ausgeführt von der beliebtesten Musik-Kapelle Rácz Ferencz statt.

Um zahlreichen Besuch bittend, zeichnet

15599 Achtungsvoll

J. K o h n.

Kuhwarme Milch

In plombirten Kannen von 2 Liter

aufwärts 15 fr. pr. Liter ins Haus geliefert

Kaffeeobers 36 fr.

Schlagobers 70 fr.

vom Clarahof der

Gebrüder Kanitz,

Engelsfeld.

Eislieferungsabonnements werden ebendort angenommen. Bestellungen pr. Korrespondenzkarte erbeten. Bei größerer Abnahme entsprechend billiger. 15492

Ziehung 15. Februar!

PROMESSEN

auf 3%

Pfandbrief-Lose

und Stempel.

der f. t. priv. Bodencredit-Anstalt.

Haupttreffer 50.000 Gulden ö. W.

Wachstergeschäft der Administration des

Nur Wien, Mercur Ch. Cohn,

Stephansplatz 9, Wollzeile 10 u. 15.

Schon am 1. März

Ziehung der

Ungar. Rothe Kreuz-Lose,

Haupttreffer fl. 120,000,

jährlich 3 Ziehungen, verkaufe genau zum amtlichen Tageskurs oder gegen monatliche Ratenzahlungen und zwar:

1 Stück in nur 8 monatlichen Raten à fl. 1.

2 " " " 8 " " " " 2.

4 " " " 16 " " " " 2.

5 " " " 10 " " " " 4.

1 " " " 16 " " " " 5.

Sofort nach Erlag der ersten Ratenzahlung bildet das Los Eigentum des Käufers und spielt derselbe auf alle Treffer ganz allein mit.

J. L Ö R Y,

BUDAPEST,

Bau- u. Wechselgeschäft, Galvanergasse 17

Gummi u. Fischblasen.

Echt französisch, von 2-6 fl., wie auch Damenpelastitäten (Parisier Schwämme) von 4 fl. bei

Mor. Pollitzer, k. k. Bandagist,

Deáksgasse, Budapest. 15061

PROMESSEN

zur Ziehung am 15. Februar

auf Oesterr. 15571

Bodencredit - Lose

à fl. 1 und Stempel.

Haupttreffer 50,000 fl. österr. Währung.

2fl. Staats-Lose 2fl.

zur Ziehung am 15. Februar.

Haupttreffer fl. 60,000 österr. Goldrente.

Treffer 12060 Treffer

mit Gesamt-Gewinnsten von fl. 211,660 ö. W.

Bank- und Wechselgeschäft der Administration des

MERCUR, Budapest,

S. Pollitzer,

Forotya-utca 12. Dorotheagasse 12.

Allerlei.

(Ein „Ball auf Aktien“) könnte das Ballet „Excelsior“ genannt werden, das nun in Berlin zur Ausführung kommen dürfte. Die Ausstattung zu diesem ganzten Schauspiel ist so theuer, daß man in Berlin einige Finanzleute gewinnen mußte, welche die zur Anschaffung der Ausstattung nöthige Summe von 100,000 Mark vorzustrecken sich bereit erklärten. Nach dem „B. B. C.“ ist zu dem Ballet folgendes Material nöthig: 7 Mimen männlichen und 3 Mimen weiblichen Geschlechts, eine erste Tänzerin und ein erster Tänzer, außerdem noch eine Solo-Tänzerin; sodann 50 zweite Tänzerinnen und 20 zweite Tänzer, 32 tanzende Kinder, 24 Statisten, doppelt so viele Komparien und ein vollbesetztes Blas-Orchester auf der Bühne. Folgendes ist ein beiläufiger Ueberschlag der Monats-Gagen: 7 Mimen circa 6000 Mark, 3 Damen 2000 Mark, das erste Tänzerpaar circa 3000 Mark, die Solo-Tänzerin 1000 Mark, 50 zweite Tänzerinnen 15,000 Mark u. s. w. — im Ganzen circa 40,000 Mark. Die Dekorationen zu „Excelsior“ werden wahrscheinlich von Italien, wo man sie beiläufig auf Papier malt, um sie später auf Leinwand zu übertragen, nach Berlin geschafft; außer dem Kaufpreis ist aber für dieselben noch ein Extra-Honorar von 3000 Mark zu zahlen. Die sämtlichen sehr kostbaren Kostüme würden neu circa 25,000 Mark, geborgt 10,000 Francs kosten; die Geräthschaften und Requisiten für das Ballet neu 10,000 Francs, geborgt nur die Hälfte. Ebenso würden für Blumen und Federn neu etwa 3000 Mark, geborgt nur die Hälfte zu verausgaben sein, und ein gleiches Verhältnis ergibt der Anschlag für den Schmuck der Tänzerinnen, der mit 4000 Mark, respektive 2000 Francs in Anschlag gebracht ist. Zur Einstudirung des Ballets und der Proben mit den Kindern sind jedoch wenigstens vierzig Tage nöthig und bei dieser Zeitdauer ist vorausgesetzt, daß die Kinder schon einigermaßen vorbereitet sind. Der „Reproduktur“, ein vom Autor beauftragter und instruirter Maestro, muß zwei Monate in Berlin bleiben und für seine Thätigkeit mit mindestens 2500 Francs honorirt werden. Um die Kinder und Komparien einzustudiren, würde einer der Mimen genügen — aber sein Gehalt müßte entsprechend erhöht werden; und zu all diesem kommen noch die Reisekosten für sämtliche Künstler, sowie die Transportkosten für Kostüme und Requisiten. Diesem Ausgabe-Budget gegenüber wird aber, die Mailänder und Pariser Resultate in Betracht gezogen, auf dreihundert Vorstellungen von „Excelsior“ gerechnet, welche schon bei einer Durchschnitts-Einnahme von 1500 Mark für die Entrepreneure ein glänzendes Gewinn-Resultat abgeben würden.

(Wom schwachen Geschlechte.) Die Pariserinnen nehmen nicht bloß in Kleidung, Rauchen, Fahren und Jagden die Gewohnheiten der Männer an. Vor zwei Jahren wurde das Wettlaufen der Damen im Hippodrom eingeführt, welches sich dabei auf das Vorbild Athens und der alten Griechen bezieht. Freilich haben die wettlaufenden Damen den Direktor des Hippodroms nicht vor dem Bankrott bewahrt, aber der Anstoß ist nun einmal gegeben. Nunmehr sind die *Ringkämpferinnen* allabendlich großen Beifall. Es fehlt dabei nie an „Freiwillingen“, das heißt solchen Damen, welche aus Liebhaberei einmal einen Strauß mit den geschulten Ringkämpferinnen bestehen wollen.

(Frauenrache.) Eine den besseren Kreisen Wiens

angehörige junge Dame hatte, wie man dem „N. B. Z.“ erzählt, durch einen scherzhaften Zug den Anlaß dazu geboten, daß ein wohlthätiger, anständiger Mann die Bekanntschaft ihrer Freundin, der Tochter des in der Heugasse wohnhaften Professors B., machte. Der junge Mann hielt bei den Eltern um die Hand des Mädchens an, die ihm zugelegt wurde. Diese unerwartete Wendung erfüllte die selbst noch unverheiratete „Chefitäterin wider Willen“ mit nachsichtigem Neid, allein sie bewahrte den Schein der vollsten Zuneigung für ihre Freundin, Geline B. Verflorenen Samstag sollte die Vermählung stattfinden. Die Freundin hat, der Braut an jenem Tage das Haar ordnen zu dürfen, was eigentlich nur widerstrebend erlaubt wurde. In der Fülle langen goldschimmernden Haars des schönen Mädchens wühlten die Finger der Freundin geschäftig umher — da plötzlich ein Schnitt mit einer bereitgehaltenen scharfen Scheere und im Augenblicke darauf stürzte die Freundin mit dem schönsten Schmucke Evelinens in den Händen zur Wohnung hinaus. Die Bestürzung, die dieser That folgte, grenzte geradezu an Verzweiflung. Die arme Braut fiel fast in eine Ohnmacht. Die Vermählung sollte aufgehoben werden, allein der Bräutigam ließ dies durchaus nicht zu. Eine geschickte Friseurin mußte der Braut den Rest ihres Haars, so gut es ging, ordnen, Mittags um 2 Uhr fand die Trauung statt und am Abend desselben Tages trat das neuvermählte Paar seine Hochzeitsreise an. Indessen aber kann sich die „beste“ Freundin auf eine Strafe für ihre aus Neid und Bosheit verübte That gefaßt machen. Die dazu nöthigen Schritte wurden nämlich bereits eingeleitet.

(Mädchen 18 — Lotteriegewinnste.) In der russischen Stadt Sargorod des Gouvernements Charkow starb neulich ein Millionär, Namens N. J. Tschumitschew, welcher beiläufig eine halbe Million Rubel für heirathfähige Mädchen, Töchter armer Eltern aus dem Gouvernement Charkow, mit dem Vermächte, daß die Bezente von dem ganzen Kapital im Betrage von 1000 Rubeln alljährlich durch eine Lotterie an zehn verschiedene heirathslustige, solide, arme Mädchen zu 100 Rubel unter der Bedingung vertheilt werden, daß die glücklichen Gewinnerinnen sich verpflichten, sofort zu heirathen. Diese Lotterie fand heuer am 19. v. M. zum ersten Male statt. Zu der Ziehung erschienen 25 Mädchen, welche sich an der Ziehung der Lose beteiligten. Die zehn glücklichen Gewinnerinnen von je 100 Rubeln waren meist Bauernmädchen, welche zu der Ziehung gleich ihre Bräutigame mitbrachten. Die Gewinnste erhielten sie aber trotzdem nicht sofort ausbezahlt, sondern wurden aufgefördert, früher zu heirathen und die Trauungs-dokumente mitzubringen, worauf sie auch die Gewinnste erhalten werden. Die nächste Ziehung findet im September dieses Jahres statt.

(Wunderbare Heilungen) sind die neueste Erscheinung des religiösen Humbugs in England. Einem Korrespondenten der „Ball Mall Gazette“ zufolge werden dieselben in einem religiösen Hause im Norden Londons praktiziert. In diesem „Bethshan“ getauften Etablissement residirt der Hochwürden W. G. Boardman und die von diesem Hauptquartier ausgehende Bewegung hat die Aufmerksamkeit des Publikums in weiteren Kreisen erweckt. Die hauptsächlichste Lehre dieses Hauses ist, daß auf dem Wege des Glaubens allein körperliche Krankheiten geheilt werden können. Es ist dies also in protestantischem Gewande die Lehre, welche in Lourdes und anderen Wunderkurorten propagirt wird, daß das Gebet Wunder zu wir-

ken im Stande ist. Der Korrespondent hat mehreren Versammlungen beigewohnt und gibt aus einer Sammlung von etwa hundert wundervollen Heilungen eine Musterkarte von drei: Eine Dame, Namens Miss Scoens, kam an einem Mittwoch Abends zur Versammlung im Hause Bethshan, vor etwa sechs Monaten. In dem Meeting hatte sie einen epileptischen Anfall und mußte weggetragen werden. Am darauffolgenden Sonntag Abends erhob sie sich von dem Sopha, worauf sie erschöpft lag, mit den Worten: „Ich bin vollkommen genesen.“ Sie erzählte ihrer Umgebung, daß sie seit vierzehn Jahren krank gewesen sei und an einer Komplikation von Krankheiten gelitten habe, worunter Epilepsie und Magengeschwür. Sie war in mehreren Spitälern und unter der Behandlung vieler Aerzte gewesen, aber als ein hoffnungsloser Fall aufgegeben worden. Ihre Genesung war augenblicklich und sie ist jetzt ein wahres Bild der Gesundheit. Sie ist zur Zeit in der City unter den weiblichen Arbeiterinnen als Missionärin beschäftigt und wohl bekannt. Nummer Zwei ist ein Zimmermann, Namens Newman, in Dorking, in der Grafschaft Surrey wohnhaft. Er litt an Schwindel und seine Krankheit war so vorgerückt, daß er im höchsten Grade der Erschöpfung in „Bethshan“ anlangte. Er blieb eine Woche und ist nun gänzlich wieder hergestellt. Auch sein Leiden war sechs Monate alt, und seit seiner Rückkehr betreibt er wieder sein Geschäft und ist religiös. — Ein Arbeiter von Grimshy, Namens Moodie, gibt ein Beispiel etwas verschiedener Art ab. Sechs Jahre lang war er lahm an einem Bein und Fuß, und sein Leiden hatte eine so absonderliche Form angenommen, daß er sein krankes Bein in die Höhe zu halten gezwungen war. Während drei Jahren hatte sein Fuß den Boden nie berührt und schon der Versuch verursachte ihm unsägliches Schmerz. Ein Arzt in Grimshy und einer in Hull und ein Chirurg in London hatten ihn behandelt; dieser Letztere amputirte schließlich die große Zehe. Aber ohne Erfolg, und bei einem abermaligen Besuch in London sprach er bei einem berühmten Arzt vor, der ihn mit einigen Bemerkungen über die Absonderlichkeit seines Leidens und mit den Worten entließ, daß nichts für ihn gethan werden könne. Moodie ging seit Jahren auf Krücken umher. Endlich begab er sich unter die Obhut des Dr. Boardman und nach Ablauf einer Woche konnte er seine Krücken zurücklassen und nach ein paar Tagen mit geheiltem Bein das Haus verlassen. Er ist zur Zeit in Grimshy in Arbeit. Diese neue — oder sehr alte Heilmethode wird in „Bethshan“ erst seit sechs Monaten ausgeübt und schon sind gegen hundert Krankheiten, worunter Krebs, Paralyse, Taubheit, Schwindel, chronischer Rheumatismus, Lahmheit u. s. w. geheilt worden und viele Trophäen in der Form von Krücken wurden zurückgelassen. Keine äußerlichen Mittel werden gebraucht; in der That werden Aerzte und Medicinen gänzlich bei Seite gelassen und bloß „Glaube“ ist nöthig. Bethshan ist kein Spital, sondern ein Glaubens-Bazareth. Viele Kuren sollen sogar per Brief bewirkt worden sein. Der Patient wird mit Del gefalbt und das Gebet thut das Uebrige. Die Institution soll über pekuniäre Rückflüsse erheben sein. Die Wahrheit aller dieser Wunder hat das Leiborgan der Londoner Aristokratie, die „Ball Mall Gazette“, zu verantworten.

(Ein „interessanter“ Arrestant.) Unlängst wurde in Tula in Rußland ein Prozeß verhandelt, der seinem Wesen nach nichts besonders Erwähnenswerthes bot. Dagegen gibt die Persönlichkeit des Angeklagten und seine Beziehungen zum Publikum umso mehr zu erzählen. Wir beschränken uns darauf, nur einige dem „Solos“ ent-

(48. Fortsetzung.)

Ein Ver Rath.

Roman von Henry Gréville.

30.

— Das ist gut. Ich will sie nicht auffuchen; ich habe eine alte Freundin, welche das Theater anbietet; ich werde sie im Vorbeigehen holen und wir alle Drei werden es uns in einer auffälligen Loge des Gymnase- oder Varietés-Theaters bequem machen. Sie fahren mit der Eisenbahn irgend wohin . . . wo Sie sonst nie hingehen. Sie werden erst morgen oder nachher zurückkehren.

— Warum? fragte René verduzt.

— Um sich ein Alibi zu schaffen. Frau d'Arjac wird forschen. Lassen Sie sie forschen; sie wird Ihnen eine Szene machen; lassen Sie sie machen und zucken Sie die Achseln. Hauptächlich aber nehmen Sie sich in Acht, irgend eine Unflugheit zu begehen, welche Verdacht erwecken könnte.

Während Dubreuil sprach, fragte sich René, wie er es anstellen würde, länger als einen Tag zu leben, ohne Valentinen zu sehen; der Gedanke, der ihn beherrschte, war der, daß sie übermorgen nicht nach Orleans gehen können. Gott allein weiß nun, wann sie sich werden in Freiheit wieder sehen können.

Unter dem Schlage, der ihn traf, schien d'Arjac so unfähig, an sich selbst zu denken und zu handeln, daß Dubreuil Mitleid mit ihm hatte.

— Diniere wir zusammen, sagte er, und dann führe ich Sie nach irgend einem Bahnhofe.

— Versprochen, sagte René, das ist weniger entfernt. Ich habe nicht den Wunsch, heute weiter zu gehen . . .

— Es sei. Aber diniere wir rasch. Und morgen, wenn Sie zurückkehren, kommen Sie geradenwegs zu mir. Ich werde von vier bis fünf Uhr zuhause zu treffen sein.

Ihr Mahl war traurig, trotz aller Freundlichkeit Dubreuil's.

Endlich setzte dieser seinen Freund im Bahnhofe

Saint-Lazare ab und kehrte in aller Eile zu Frau von Moissy zurück.

Sie war entsetzt, ihn zu dieser ungewohnten Stunde zu sehen und ihr ernster Blick fragte, ob ein Unglück geschehen sei.

— Ich nehme Sie mit mir, wir gehen ins Theater, sagte Dubreuil mit erheuchelter Heiterkeit. Sehen Sie rasch einen Hut auf . . . eilen Sie . . . eilen Sie!

Sie machte nicht mehr Einwände, als René. Sie begriff, daß dieser Mann nicht gekommen sei, um das Vergnügen zu haben, mit ihr einen Abend im Theater zu verbringen.

Als sie sich im Wagen befanden, klärte er sie mit wenigen Worten über die Situation auf, und sie zeigte dabei weder falsche Scham, noch eine unnütze Brüderie.

Sie verstanden sich übrigens schon seit längerer Zeit.

— Das hat man davon, wenn man eine barmherzige Schwester abgibt, schloß Dubreuil mit unendlichem Zartfönn. Sobald Sie Ihren Freund geheilt hatten, wollten Sie ihn seiner Familie zurückgeben . . .

— Ich habe das Telegramm an Frau d'Arjac abgeschickt, antwortete Valentine einfach; wenn ich ihn gefragt hätte, so hätte er nicht eingewilligt.

— Gewiß; und das wird Frau Regine der Dame von Helfingör am wenigsten verzeihen. Sie wird nicht zugeben, daß eine Andere an ihrer Stelle ihre Pflicht erfüllte. Ja, wenn es sich um eine Entführung gehandelt hätte, das wäre weniger ernst; aber eine ernste und tiefe, auf Achtung begündete Zuneigung . . . Teufel! das kann nicht geduldet werden!

Die alte Freundin Dubreuil's, die während des Diners benachrichtigt worden war, harrete ihrer in einer Loge. Sie waren derart placirt, daß sie von mehreren Personen ihrer Gesellschaft gesehen werden konnten, und diese machten große Augen, als sie die strenge Frau Moissy in Gesellschaft eines bekannten jungen Lebemanns sahen.

— Man wird Kommentare über Sie und mich machen, sagte Dubreuil zu Valentinen, als er ihr den

Mantel umhing, aber Alles ist besser als das, was zu befürchten steht.

— Das ist mir ganz egal, antwortete sie.

In diesem Augenblick hätte sie, die sich ehemals so viel um die Welt kümmerte, um nur René eine Besorgniß zu ersparen, sich an wen immer angehängt.

Sie kehrte traurig nachhause zurück, bereit allen Gefahren zu trotzen. Einen Augenblick hatte sie Lust, Dubreuil einen Vorwurf daraus zu machen, daß er die Dinge ebenen wollte. Er hätte einfach René zu ihr schicken sollen und sie wären zusammen abgereist, diesmal offen, und ohne sich um den Skandal zu kümmern . . .

Dann aber sagte sie sich, daß ihr Freund im Ganzen weise gehandelt habe. Wenn sie den Verdacht abwenden, so wird ihnen viel Argerniß erspart sein, die Flucht bliebe ihnen stets als äußerstes Mittel, und René war jetzt so wenig im Stande, Mühen und Gefahren zu ertragen!

Indem sie an seine Schwäche, seine Mattigkeit dachte, empfand sie für ihn das Mitleid einer Mutter für ihr krankes Kind.

Die ganze Liebe ihres Herzens flog in dieser Nacht dem theuren Abwesenden zu, den ferne von ihr in Kummer zweitelte, und obschon von einander fern, waren sie doch keine Minute lang von einander getrennt.

31.

Der Morgen des folgenden Tages war für Valentine schrecklich. Die Erwartung einer Katastrophe ist manchmal schmerzlicher als die Katastrophe selbst.

Gegen zwei Uhr, im Augenblicke, wo sie, müde, Befürchtungen heraufzubeschwören, um sie im nächsten Augenblicke wieder zu beschwören, ein Buch zur Hand genommen hatte, mit dem festen Vorsatze, es ganz zu Ende zu lesen, ohne sich zu rühren, um sich zur Geduld zu zwingen, hörte sie läuten. Zu gleicher Zeit ertönte die Stimme der Frau d'Arjac im Vorzimmer.

Valentine erhob sich ungestüm. Wenn Regine Alles mühte? Um so besser! In der Zukunft würde sie freies Feld haben. In diesem Augenblicke schienen ihr die Achtung der Welt, das Ansehen, die Ehre,

nommene Epifoben hier wiederzugeben. Der Angeklagte, welcher sich Nikolajeff nannte, war wegen eines vor Jahr und Tag beim Kaufmann Dobrynin verübten Diebstahls von 150,000 Rubel vor Gericht gekommen. Die Untersuchung hatte ergeben, daß dieser Diebstahl das Werk einer ganzen Diebsbande war, welche außer ihrem Vortheil auch noch philanthropische Zwecke hiebei verfolgte; sie wollten, wie aus einem anonymen, an den bestohlenen Kaufmann gerichteten Schreiben zu ersehen war, ihn dafür bestrafen, daß er wie ein Wucherer das Volk ausfauge und Kapitalien unproduktiv anlege, während der gemeine Mann im Schweiße seines Angesichtes arbeiten muß und dabei Hunger leidet. In der That sollen die Diebe eine beträchtliche Summe des gestohlenen Geldes an Arme vertheilt und namentlich zur Aussteuer armer Mädchen viel aufgewandt haben. Dieses vermag wohl die Erscheinung zu erklären, daß dem „interessanten“ Angeklagten in den Pausen wäh end der Gerichtsverhandlung von zarter Hand Konjektschättelehen übermittelt und andere Gunstbezeugungen erwiesen wurden. Schon vor Verübung des erwähnten Diebstahls war Nikolajeff wegen verschiedener anderer Vergehen nach Sibirien verbannt worden, von wo es ihm jedoch zu entziehen gelang. Er hoffte auch dieses Mal ebenso leicht davonkommen und äußerte prahlerisch, daß er, wenn man ihn wieder nach Sibirien verbanne, abermals von da zurückkehren wolle. Für die Bewohner von Tula hat die Persönlichkeit Nikolajeff's noch ein anderes Interesse; man will in ihm den Sohn eines ehrlichen Mütterchens, der Fürstin Anisejef, welche irgendwo im Gouvernement Tula leben soll, erkennen. Diese Fürstin hatte zwei Söhne, die früh verlumpten und schließlich spurlos verschollen sind. Plötzlich hieß es, daß Beide sich in Sibirien befinden. Einer von ihnen nun soll der Held des kürzlich verhandelten Prozesses sein, welcher jedoch Nikolajeff zu heißen vorgibt.

(Großartiger Betrug.) In Edinburg ist ein großartiger Betrug entdeckt worden, dem die „Dissenting Ministers' Friendly Society“ von Schottland zum Opfer gefallen ist. Die Angelegenheit ist eine sehr peinliche wegen der achtbaren Stellung vieler, welche darin verwickelt sind und weil die betrogenen Personen die Wittwen und Waisen dissentirender Geistlichen sind, von denen Viele von dem Bezug der Leibrenten von dieser Gesellschaft für ihren Unterhalt abhängen. Der Schuldige ist ein Rechnungsführer aus Edinburg, Namens Donald Smith Beddie, welcher vor etwa zwei Monaten plötzlich verschwunden ist und der Betrag, um welchen derselbe die genannte Gesellschaft betrogen hat, beläuft sich auf die ungeheure Summe von 30,940 Pfd. Sterl. Das Eigentümliche bei der Sache ist, daß Beddie gar keine anerkannt offizielle Stelle in Verbindung mit der Gesellschaft einnahm. Sein Bruder, Dr. William Beddie, ein höchst geachteter Geistlicher in Edinburg, war seit 37 Jahren der nominelle und Jahr um Jahr wiedergewählte besoldete Schatzmeister der Gesellschaft, wie sein Vater, der Geistliche Dr. James Beddie, vor ihm. Dr. William Beddie's Bruder Donald fungirte informell und unanerkannt von der Gesellschaft während der ganzen 37 Jahre selbstständig als dessen alter ego und verübte während dieses ganzen Zeitraumes unentdeckt die enormen Unterschlagungen, für deren Ersatz sein Bruder nun verantwortlich ist. Donald Beddie, zwar stiefbrüderlich verfolgt, soll sich in Spanien befinden.

(Gefahren amerikanischer Zeitungs-Redakteure.) Die in Opelika erscheinende „Times“ brachte vor einigen Tagen folgende Notiz in ihren Spalten: „Diesmal erscheint unser Blatt verspätet und wir haben die besten Entschuldigungen dafür, die auf Gottes Erde von irgend einem Herausgeber vorgebracht werden können.

1. Die Setzer fürchten sich in die Stadt zu kommen, weil in derselben Mord und Todtschlag herrschen. 2. Man kann die Setzer nicht bei Nacht arbeiten lassen, da der Mord dann in alle erleuchteten Fenster zu schießen pflegt. 3. Schließlich sei noch bemerkt, daß alles Feuern auf die Wohnung des Redakteurs diesen nicht verhindern wird, auch weiter die nackte Wahrheit zu berichten.“ An anderer Stelle heißt es in dem Blättchen: „Wir möchten gerne ein gutes Blatt publiziren, aber unsere Setzer, die sich in schweren Zeiten sehr mannhaft benommen haben, bedürfen der Erholung und so werden wir in nächster Woche nur ein Annoncenblatt erscheinen lassen.“

(Ein störrischer Zeuge.) Aus Paris wird gemeldet: Mr. Ghilfier, ein angesehenener englischer Kaufmann, überraschte vor ungefähr anderthalb Jahren seine hübsche junge Frau in einer höchst bedenklichen Situation mit einem Franzosen, Namens Gaze. Mr. Ghilfier klagte auf Scheidung und ein Jahr, nachdem diese ausgesprochen worden, heirathete Mrs. Ghilfier ihren Liebhaber. Das Ehepaar etablirte sich in Paris und lebte anscheinend in den glücklichsten Verhältnissen. Madame Gaze war die Anspruchslosigkeit selbst und ihr einziges Vergnügen bestand in dem Besuchen einer Freundin. Plötzlich jedoch erfuhr Mr. Gaze, daß seine Frau bei derselben heimliche Zusammenkünfte mit einem Lieutenant Emil Biar habe und klagte ebenfalls auf Trennung der Ehe. Vor Gericht gibt Madame Gaze an, daß sie nur die schlechte Behandlung ihres zweiten Gatten auf Abwege gerathen ließ, und Mr. Gaze verlangt das Einvernehmen des Mr. Ghilfier, damit dieser aussage, wie sich die erste Ehe gestaltet. Mr. Ghilfier sagt: „Mr. Gaze hat eine Frau geheirathet, die ihren Mann betrogen hat; sie ist bei ihm diesem Grundfasse treu geblieben und es geschieht ihm recht.“ Madame Gaze wird zu drei Monaten Kerker verurtheilt, der Lieutenant zu einer Geldstrafe von sechzehn Francs.

(Eine Katastrophe auf dem Eise.) Wie aus Quimper (Frankreich, Departement Finistère) mitgetheilt wird, war genannte Stadt vor einigen Tagen der Schauplatz eines entsetzlichen Unglücks, welches nur durch den bodenlosesten Leichtsinu hervorgerufen werden konnte. Für den 3. Februar war nämlich die Veranstaltung eines kostümirten Eisfestes beschlossen worden, welches auf einem nächst der Stadt gelegenen Teich, der seit einiger Zeit zugefroren war, abgehalten werden sollte. Während noch in den Nachmittagsstunden des bestimmten Tages an den nöthigen Vorbereitungen und Dekorirungen gearbeitet wurde, schlug der seit acht Tagen anbauende Frost in mildes Thauwetter um, welche alle Pläne des „raffinierten Komités“ zu Wasser zu machen drohte. Nichtsdestominder wurden die Dekorirungsarbeiten fortgesetzt und Abends fand sich auch wirklich eine ziemlich große Anzahl von kostümirten Gästen ein, welche den Worten des Komités, die Eisdecke sei noch fest genug, die Last einer ganzen Reiterchwadron zu ertragen, willig Glauben schenkten. Es war gegen 11 Uhr Nachts — das Fest gerade im besten Gange — als die entsetzliche, aber von allen Einrichtsvolleren vorausgesehene Katastrophe erfolgte. Ein Theil der Eisdecke brach ein und mit einem Zauberschnelle verschwand eine Gruppe von vierzehn Personen, welche eben im Begriffe waren, ihre Evolutionen auszuführen, von der Fläche. Panischer Schrecken ergriff die Anwesenden. Anstatt den Verunglückten zu Hilfe zu eilen, rannten sie schreiend dem Ufer zu. Als die ersten Rettungsmaßregeln ergriffen wurden, waren bereits 15 Minuten seit der Katastrophe verstrichen. Die Verunglückten waren durchaus Söhne und Töchter der besten Familien der Stadt und standen im Alter von 16—24 Jahren.

Gerichtshalle.

Budapest, 8. Februar. (Wahrung des Briefgeheimnisses.) Alle drei Instanzen sprachen einstimmig aus, daß die Verletzung des Briefgeheimnisses selbst auf jene Briefschaften auszudehnen ist, die vom berechtigten Eigenthümer nach Gebrauch zerrissen und in den Papierkorb geworfen werden. Der Fall, um den es sich handelt, hat großes Aufsehen erregt. Am 21. September 1881 erschienen bekanntlich im „Egyetértés“ zwei Depeschen, deren eine von „Alexander Kaiser aller Reußen“, die andere mit „Gynerle, k. k. Minister des Auswärtigen“ unterfertigt, an Se. Majestät den König gerichtet waren. Die Redaktion setzte zu den Depeschen die Bemerkung hinzu, es sei überflüssig, die außerordentliche Wichtigkeit der beiden Depeschen näher zu erklären. Die Untersuchung ergab, daß Michael Bancza jun. die beiden Depeschen dem Blatte zugeichickt hatte. Als nämlich nach Schluß der Wiskolcz'er Manöver Se. Majestät am 16. September das Stögermayer'sche Hotel in Wiskolcz verließ, wurden dem Möbelhändler Karl Gebauer mehrere geliehene Möbelstücke zurückgestellt, unter denen sich auch ein Papierkorb befand. Gebauer trug den Korb in das Geschäft seines Nachbarn Julius Belt und leerte den Inhalt desselben aus. Michael Bancza jun., der zufällig dort anwesend war, sammelte die zerrissenen Papiere saant den Couverts vom Boden auf und trug sie nach Hause, wo er sie zusammensetzte und die erwähnten zwei Depeschen zu Stande brachte. Die eine, von „Alexander“, war in französischer, die andere von Haymerle in deutscher Sprache abgefaßt. Bancza kopirte die Depeschen und schickte sie dem Redakteur des „Egyetértés“ in einem rekommandirten Briefe, nachdem sie „wichtige politische Enthüllungen“ enthielten. Das Wiskolcz'er Bezirksgericht fällt am 24. Dezember 1881 das Urtheil, demgemäß Bancza des Vergehens der in Article 1 des §. 327 ungeschriebenen Verletzung des Depeschengeheimnisses schuldig erkannt und zu drei Tagen Gefängniß und 33 fl. Geldstrafe verurtheilt ward. Die königliche Tafel bestätigte das Urtheil unter mehreren auch mit dem Motive, daß der Angeklagte sich zu dem Zwecke in den Besitz der Papiere setzte, um deren Inhalt zu erfahren und denselben unberechtigt Anderen mitzutheilen.“ Der oberste Gerichtshof verhandelte kürzlich diesen Fall und befestigte ebenfalls das Urtheil.

Der Kapitalist.

Budapest, 8. Februar.

(Zur Lage des Manufakturwaaren-Geschäftes.) Der Absatz in Manufakturwaaren hat sich in letzter Zeit etwas lebhafter gestaltet. Es kommen bereits Provinzialkaufleute hierher, um Einkäufe in Frühjahrsartikeln auszuführen; die auf der Tour befindlichen Reisenden senden ebenfalls nicht unbedeutende Aufträge, und der Verkehr ist daher im Ganzen befriedigend. Weniger zufriedenstellend ist jedoch das Inkasso, das mit dem erzielten Absatz nicht im richtigen Verhältniß steht. Auch Insolvenzen sind in der letzten Zeit ziemlich häufig vorgekommen. Der neugegründete Kreditorenverein hat daher hinlänglich Beschäftigung und die von demselben in jedem einzelnen Insolvenzfalle freitrenn Konfortien entwickeln eine rege Thätigkeit, um die Interessen der Gläubiger zu wahren und, wenn möglich, Ausgleich zu Stande zu bringen. Das Letztere ist ihnen jedoch bis jetzt auch nicht in einem einzigen Falle gelungen, und es tauchen bereits Zweifel darüber auf, ob der Kreditorenverein überhaupt eine erprießliche Thätigkeit entwickeln kann, wenn nicht die Minorität der Gläubiger verhalten wird, sich einem von der Majorität konzedirten Ausgleich zu fügen. Auch in Wien läßt sich das Frühjahrsgeschäft ziemlich gut an; hauptsächlich sind gedruckte Kattune gefragt, welche eigentlich nicht in neuen, aber dafür in recht geschmackvollen und schönen kolorirten Dessins vorliegen. Hervorzuheben ist, daß heuer den glattfarbigen Satins eine besondere Vorliebe zugewendet wird. In Weiß- und Blandruckwaaren gewann der Verkehr etwas mehr Regsamkeit, dagegen hat das Geschäft in Winterartikeln, ebenso in Wirnwaaren beinahe ganz aufgehört. Von Schafwollwaaren fanden nur Modes- und Kostümfabrikanten einige Beachtung.

(Ablösung des Schankregals.) Die Einlösung des Schankregals hängt, wie der Ministerpräsident v. Tisza kürzlich im Abgeordnetenhaus mitgetheilt hat, von den Chancen des Geldmarktes ab. Die Angelegenheit befindet sich, wie man dem „Frblt.“ aus Budapest berichtet, in dem Stadium, daß der betreffende Gesetzentwurf alle vorbereitenden Retorten bereits passiert hat und jeden Augenblick zur legislativischen Behandlung vorgelegt werden kann. Die Grundzüge dieser Gesetzesvorlage sind: Uebertragung des Regales an die Gemeinden; Verpflichtung derselben zur Einlösung; Durchführung der Kreditoperation von Seite des Staates in der Weise, daß die Schuld in 32 bis 37 Jahren getilgt werde; die Gemeinden werden verpflichtet, die Wirthshäuser in Pacht zu geben, die Pächter ihrerseits, ihre Zahlungen direkt dem Steueramte zu zuführen, so daß von den Quoten auch noch ein Verzinsungs-Reservefonds erübrigt werde. Die Frage, ob die Einlösung auch auf die jammlichen Gastwirthschaften ausgedehnt werde oder bloß für das Schankrecht allein gilt, ist vorläufig noch eine offene Frage und wird die Bestimmung hierüber den einzelnen Gemeinden überlassen. Offen ist auch die Frage geblieben, ob in die Kreditoperation auch die Regalien der „todten Hand“ und des Avaras einbezogen werden sollen, weil dies für sich allein vierzig Millionen Gulden ausmachen würde. Die Privatregalien werden auf achtzig Millionen Gulden bewerthet.

(Die Generalversammlung der Concordia-Dampfmühle) hat heute unter dem Voritze des Herrn Stephan v. Heirich stattgefunden. Der Präses konstatiert die Beschlußfähigkeit. Dem vorgelesenen Bericht entnehmen wir Folgendes: Obwohl der Mühle nur während fünf Monaten die reiche Ernte zu Gute kam, war doch das Geschäftsergebnis ein ganz befriedigendes. Die vom Aufsichtsrathe geprüfte Bilanz ergibt nach genügenden Abschreibungen, gewissenhafter Auscheidung der du-

diese Güter, auf die sie einst so verfaßten war, kindisch und lächerlich im Vergleiche mit dem einzigen wahren Gegenstande: der Liebe und der Gegenwart Rene's.

— Ah! meine theure Freundin, rief Frau d'Arjac, die wie ein Wirbelwind eintrat und sich in die Arme Valentinens stürzte, wenn Sie wüßten, wie unglücklich ich bin! Man hat keine Idee von diesen Sachen! Mein Gatte betrügt mich unwürdiger Weise.

Frau Moissy hatte sich auf viele Eventualitäten vorbereitet, aber auf diese nicht.

— Sehen Sie sich doch, sagte sie. Sie sind die Treppe zu rasch heraufgekommen.

Regine gehorchte mechanisch, ohne den Lauf ihrer Ergüsse einzustellen.

— Mein Gatte betrügt mich, fuhr sie fort. Ah! wenn man wüßte, was die Ehe ist, wenn man sich verheirathet, wie würde man lieber Mädchen bleiben, als sich solchen Schrecken aussetzen! Stellen Sie sich vor, meine gute Freundin, während meines Aufenthalts in Trowville lebte er, unter dem Vorwande zu reisen, mit einer Frau, die er für seine Schwester gelten ließ!

Frau Moissy, sehr blaß, hörte still zu, die Hände vor sich gekreuzt, sich fragend, was sie hören wird.

— Er hat sich nicht geschämt, mir diese Schmach anzuthun, setzte Regine fort, da die ganze Welt weiß, daß er keine Schwester hat! Oh, wenn ich ihn dort unten aufgesucht hätte, hätte ich schöne Sachen erfahren! Wer weiß? Vielleicht ist er gar nicht krank gewesen; und dann dieses Telegramm, mit welchem er so viel Lärm gemacht hat, das war, um mich noch mehr zu täuschen! Er wußte gut, daß ich nicht kommen würde!

— Wie konnte er das wissen? fragte Valentine kalt.

Regine erröthete.

— Er wußte, daß ich mein Haus und meine Kinder nicht verlassen konnte, in der Mitte der Saison, um eine schwere und langweilige Reise zu machen.

Valentine ließ die junge Frau nicht aus den Augen, die immer verwirrt wurde.

— Kurz, ich glaube nicht ein Wort von dieser Krankheit.

— Sie haben Unrecht, sagte Frau Moissy. Ich habe Herrn d'Arjac anlässlich seiner Ankunft in Trowville nicht gesehen; aber nach seinem gegenwärtigen Aussehen zu urtheilen, scheint er ernstlich gelitten zu haben.

Regine fuhr heftig auf.

— Gelitten! Und wenn er es hätte! Er hätte nur, was er verdient! Dieses unwürdige Wesen! Glauben Sie, daß er es gewagt hat, mich zu mißhandeln, mich zu zwingen, ihn auf den Knien um Vergebung zu bitten.

— Sie hatten ihn also beleidigt? fragte Valentine, deren Gesicht sich bei diesem Gedanken mit Röthe überzog.

— Ich hatte ihm gesagt. . . Es thut nichts zur Sache, was ich ihm gesagt habe. Ist ein Mann zu entschuldigen, wenn er gegen eine Frau Gewalt anwendet? Nein, sehen Sie, meine theure Freundin, es gibt Dinge, welche man nicht ertragen kann.

Sie preßte ihre Lippen zusammen und blickte gerade vor sich hin mit einem Ausdruck tiefsten Hasses.

— Aber. . . was wollen Sie thun? fragte Valentine.

— Was ich will? rief Regine mit einem Bornes-ausbruche; diese Frau finden, erfahren, wer sie ist. . . wenn es eine gemeine Cocotte ist. . . dann entwischt mir meine Nache. . . aber wenn es eine Frau ist, die etwas zu verlieren hat, so werde ich ihr die Maske vom Gesichte reißen und sie in den Roth zerren!

Plötzlich wandte sie sich Valentinens zu, die sie fortwährend regunglos anhörte.

— Sie werden mir helfen, nicht wahr, meine Liebe? Bei solchen Gelegenheiten müssen sich die Frauen hilfreiche Hand bieten! Ich weiß wohl, daß Sie alte Freundschaftsbande mit Herrn d'Arjac haben; aber bei einer solchen Gelegenheit können Sie nicht anders handeln, als sich an meine Seite zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

biosen Forderungen und reeller Bewertung der Weizen- und Mehllorräthe einen Reingewinn von 150,719 fl. 5 fr. Von diesem Betrage entfallen 15 Prozent Zantiemen für die Direktion und die Beamten der Gesellschaft, d. i. 22,607 fl. 85 fr., Honorar des Aufsichtsrathes 2000 fl.; ferner beantragt die Direktion die Auszahlung einer Dividende von 50 fl. = 10 Prozent auf jede der im Um-

garische Kredit gingen mit 291, Escomptebank mit 94.25 bis 94.50, Bankverein mit 102, Landescentralsparkasse mit 525 ab. Von Industriekredit wurden Drahtseile, Ziegelei mit 155.50, Louisenmühle mit 585 gehandelt. Devisen und Valuten etwas fester, Zwanzig-Francsstücke 9.49 bis 9.51, Reichsmark 58.50 bis 58.60, London 119.70 bis 120.

Die Abendbörse brachte eine weitere Abschwächung; österreichische Kredit drückten sich von 293.70 bis 292.30, erholten sich wieder auf 293.20 und schlossen 293, ungarische Kredit gingen von 290 auf 289 zurück und blieben 289.50, Escomptebank 94 G., 94.25 W., Staatsbahnaktien mit 332-331.50, ungar. vierprozentige Goldrente mit 86.85 bis 86.75, ungar. fünfprozentige Papierrente mit 85.55 bis 85.52 1/2 begeben.

Getreidegeschäft. Für Weizen herrschte heute ziemlich gute Kauflust, das Angebot war mäßig, Preise stellten sich um ca. 5 fr. höher. Der Umsatz betrug ca. 15,000 Mtr. Verkauf wurden:

Heiße: 200 Mtr. 81.8 K. zu 10 fl. 50 fr., 200 Mtr. 81 K. zu 10 fl. 40 fr., 200 Mtr. 80.5 K. zu 10 fl. 50 fr., 100 Mtr. 80 K. zu 10 fl. 50 fr., 100 Mtr. 80 K. mit Zusatz, zu 10 fl. 35 fr., 100 Mtr. 80.4 K. mit Zusatz, zu 10 fl. 35 fr., 100 Mtr. 80.4 K. zu 10 fl. 55 fr., 200 Mtr. 80 zu 10 fl. 40 fr., 300 Mtr. 80 K. zu 10 fl. 45 fr., 200 Mtr. 80.7 K. zu 10 fl. 45 fr., 100 Mtr. 79 K. zu 10 fl., 100 Mtr. 78.5 K. zu 10 fl. 15 fr., Alles per drei Monate. - Obertheiße: 750 Mtr. 80.5 K. zu 10 fl. 50 fr., 300 Mtr. 80 K. zu 10 fl. 50 fr., 600 Mtr. 79 K. zu 10 fl. 50 fr., 300 Mtr. 78 K. zu 10 fl. 50 fr., 100 Mtr. 79 K. zu 9 fl. 75 fr., 109 Mtr. 78 K. zu 9 fl. 75 fr., Alles per drei Monate. - Peter Boden: 200 Mtr. 81 K. zu 10 fl. 40 fr., 100 Mtr. 80.5 K. zu 10 fl. 25 fr., 200 Mtr. 79.5 K. zu 10 fl. 75 fr., 100 Mtr. 79.5 K. zu 10 fl., 100 Mtr. 78 K. zu 9 fl. 30 fr., 100 Mtr. 77.6 K. zu 9 fl. 60 fr., 100 Mtr. 77.5 K. zu 9 fl. 60 fr., 200 Mtr. 77.3 K. zu 9 fl. 60 fr., Alles per drei Monate. - Weissenburger: 800 Mtr. 79 K. zu 10 fl. 40 fr., 300 Mtr. 79 K. zu 10 fl. 30 fr., 100 Mtr. 78 K. zu 10 fl. 20 fr., 300 Mtr. 76.4 K. zu 10 fl., 400 Mtr. 76 K. mit Anflug, zu 9 fl. 65 fr., Alles per drei Monate. - Bácsfäer: 1700 Mtr. 77 K. zu 10 fl. 25 fr., 200 Mtr. 78.2 K. zu 10 fl. 20 fr., Beides per drei Monate. - Nordungarischer: 200 Mtr. 80 K. zu 10 fl. 10 fr., 200 Mtr. 79.5 K. zu 10 fl., 100 Mtr. 79.5 K. zu 9 fl. 90 fr., 600 Mtr. 78.4 K. zu 9 fl. 80 fr., 200 Mtr. 78.4 K. zu 9 fl. 70 fr., Alles per drei Monate. - Wallachischer: 500 Mtr. 75.8 K. zu 9 fl., 2000 Mtr. 75.5 K. zu 8 fl. 60 fr., 5700 Mtr. zu 8 fl. 80 fr., Alles per drei Monate.

Table with 2 columns: Item (e.g., 78 K. fl., 79 " " 10.05-10.15), Price/Value. Includes items like Roggen, Gerste, Hafer, Weizen, etc.

Table with 2 columns: Item (e.g., Weizen per Frühjahr, Mais per Mai-Juni 1883), Price/Value. Includes items like Hafer per Frühjahr, Raps, Kohlraps, etc.

Budapest, 8. Februar. Schlachtviehmarkt vom 8. Februar. (Orig.-Bericht.) Hornvieh. Auftrieb 1523 Stück Groß- und 1119 Stück Kleinvieh. Hievon wurden verkauft: 26 Stück Stiere, per Stück von 110-125 fl., 875 Stück Ochsen, per Paar von 240 fl. bis 270 fl., 360 Stück Schlachtfühe, per Paar von 160 bis 220 fl., 130 Stück Melkfühe, per Stück von 120 bis 150 fl., 44 Stück Kühe, das Paar von 120 fl. bis 140 fl., 454 St. Kälber per St. von 12 fl. bis 20 fl., 663 Lämmer, das Paar von 7 fl. - fr. bis 8 fl. - fr.; - St. Schafe, das Paar von - fl. - fr. bis - fl. - fr.; - Ochsenfleisch per 100 Kilogr. von 50 fl. - fr. bis 52 fl. - fr., Kuhfleisch per 100 Kilogr. von 51 fl. - fr. bis 52 fl. - fr., Kalbfleisch per 100 Kilogr. von 60 fl. - fr. bis 74 fl. - fr., Büffelfleisch per 100 Kilogr. von 45 fl. - fr. bis 48 fl. - fr.; roher Speck per 100 Kilogr. von 68 fl. - fr. bis 72 fl. - fr., Schweinefett per 100 Kilogr. von 74 fl. - fr. bis 76 fl. - fr.

Auszug aus dem "Közlöny". Konkursöffnungen in der Provinz. Gegen die Firma G. Guttos (Inhaberin Elisabeth Guttos) in Dettai; Konkurskommissär Richter Joseph Richter, Massverwalter Johann Szentmiklosy. Anmelbungsstermin am 7. April, Liquidationsverhandlung am 8. Mai. (Weiskirchner Gerichtshof.) - Gegen den Greiser Moriz Nadler in M. Sziget; Konkurskommissär Richter Friedrich Koranyi, Massverwalter Stephan Komanyi. Anmelbungsstermin am 7. April, Liquidationsverhandlung am 8. Mai. Gegen Joseph Brun in Kaszod; K. N. Bara-Fejer, Adv. Ludwig Kovacs. M.-L. 2. April L.-L. 23. April. (Nyiregyhazaer Ger.)

Table titled 'Wasserstand vom 8. Februar.' with columns: Location (e.g., Donau, Theiß, Körös, Maros, Drau, Sava), Water Level, and Status (e.g., abgenommen, zugenommen).

(Die Pester Victoria-Dampfmühle) weist in der letzten veröffentlichten Bilanz einen Reingewinn von 149,535 fl. aus. Es kommt, wie wir bereits mitgeteilt haben, eine Dividende von 50 fl. per Stammaktie und von 8 fl. 67 fr. per Prioritäts-Dritteltaktie zur Verteilung. Von den letzteren kommen nunmehr die letzten noch im Umlauf befindlichen Stücke zur Einlösung.

(Konkurs in Serbien.) Die Budapester Handels- und Gewerbekammer wurde amtlich von folgendem Konkurs in Serbien verständigt: Gegen den Spezeriehändler Streten Perics in Schabag wurde bei dem dortigen Kreisgerichte der Konkurs eröffnet. Anmelbungsstermin 7./19. Februar, Liquidations-Tagefahrt 8./20. Februar 1883.

(Die Vorküchensmühle und Vorküchensmühlengesellschaft) wird, wie wir vernehmen, eine Dividende von 30 fl. per Aktie bezahlen; der Reingewinn beträgt 97,243 fl.

(Die Schwindsche Spiritusfabrik-Aktiengesellschaft) wird, wie wir erfahren, eine Dividende von 28 fl. bezahlen.

(Die Louisen-Dampfmühle) weist einen Reingewinn von 159,629 fl. aus und bringt eine Dividende von 35 fl. per Aktie zur Verteilung.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Amand Zahm, Leberauschneider in Ottakring, Hauptstraße 131; Salomon Halpern, Glashändler in Kolomea; Streten Perics, Spezeriehändler in Schabag; G. Guttos, protokollierter Kaufmann in Dettai; Moriz Nadler, Kaufmann in Marmaros; Sziget; Elsig Stierlich, Handelsmann in Kolomea; A. Pollak u. Co., Kommissionswaarenhändler in Wien, VI., Mariahilferstraße 1; Joseph Küffner u. Co., Handelsfirma in Budapest; H. Vernestein, Krämer in Larnow.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft, 8. Februar. Die Börse eröffnete heute in ziemlich fester Stimmung; da aber später von Berlin mattere Kurse eintrafen, schwächten sich auch hier sowohl Spekulationspapiere, als Renten ab. In Lokalspapieren war wenig Geschäft.

Die Vorküchensmühle war günstig gestimmt; österreichische Kreditaktien stiegen mit 294.80 ein, stiegen bis 295.50 und schlossen 295.10, Escomptebank wurde mit 94.50, 5prozentige Papierrente mit 85.62 1/2 geschlossen.

An der Mittagsbörse kam vierprozentige Goldrente mit 86.90-86.95, fünfprozentige Papierrente mit 85.52 1/2-85.60, Dampfschiffahrtaktien mit 603, Staatsbahn mit 332.75-333, Pester Straßenbahn mit 441-442 in Verkehr. Oesterreichische Kreditaktien bewegten sich zwischen 294.20 und 294.70, blieben 294.25, un-

garische Kredit gingen mit 291, Escomptebank mit 94.25 bis 94.50, Bankverein mit 102, Landescentralsparkasse mit 525 ab. Von Industriekredit wurden Drahtseile, Ziegelei mit 155.50, Louisenmühle mit 585 gehandelt. Devisen und Valuten etwas fester, Zwanzig-Francsstücke 9.49 bis 9.51, Reichsmark 58.50 bis 58.60, London 119.70 bis 120. Die Abendbörse brachte eine weitere Abschwächung; österreichische Kredit drückten sich von 293.70 bis 292.30, erholten sich wieder auf 293.20 und schlossen 293, ungarische Kredit gingen von 290 auf 289 zurück und blieben 289.50, Escomptebank 94 G., 94.25 W., Staatsbahnaktien mit 332-331.50, ungar. vierprozentige Goldrente mit 86.85 bis 86.75, ungar. fünfprozentige Papierrente mit 85.55 bis 85.52 1/2 begeben. Getreidegeschäft. Für Weizen herrschte heute ziemlich gute Kauflust, das Angebot war mäßig, Preise stellten sich um ca. 5 fr. höher. Der Umsatz betrug ca. 15,000 Mtr. Verkauf wurden: Heiße: 200 Mtr. 81.8 K. zu 10 fl. 50 fr., 200 Mtr. 81 K. zu 10 fl. 40 fr., 200 Mtr. 80.5 K. zu 10 fl. 50 fr., 100 Mtr. 80 K. zu 10 fl. 50 fr., 100 Mtr. 80 K. mit Zusatz, zu 10 fl. 35 fr., 100 Mtr. 80.4 K. mit Zusatz, zu 10 fl. 35 fr., 100 Mtr. 80.4 K. zu 10 fl. 55 fr., 200 Mtr. 80 zu 10 fl. 40 fr., 300 Mtr. 80 K. zu 10 fl. 45 fr., 200 Mtr. 80.7 K. zu 10 fl. 45 fr., 100 Mtr. 79 K. zu 10 fl., 100 Mtr. 78.5 K. zu 10 fl. 15 fr., Alles per drei Monate. - Obertheiße: 750 Mtr. 80.5 K. zu 10 fl. 50 fr., 300 Mtr. 80 K. zu 10 fl. 50 fr., 600 Mtr. 79 K. zu 10 fl. 50 fr., 300 Mtr. 78 K. zu 10 fl. 50 fr., 100 Mtr. 79 K. zu 9 fl. 75 fr., 109 Mtr. 78 K. zu 9 fl. 75 fr., Alles per drei Monate. - Peter Boden: 200 Mtr. 81 K. zu 10 fl. 40 fr., 100 Mtr. 80.5 K. zu 10 fl. 25 fr., 200 Mtr. 79.5 K. zu 10 fl. 75 fr., 100 Mtr. 79.5 K. zu 10 fl., 100 Mtr. 78 K. zu 9 fl. 30 fr., 100 Mtr. 77.6 K. zu 9 fl. 60 fr., 100 Mtr. 77.5 K. zu 9 fl. 60 fr., 200 Mtr. 77.3 K. zu 9 fl. 60 fr., Alles per drei Monate. - Weissenburger: 800 Mtr. 79 K. zu 10 fl. 40 fr., 300 Mtr. 79 K. zu 10 fl. 30 fr., 100 Mtr. 78 K. zu 10 fl. 20 fr., 300 Mtr. 76.4 K. zu 10 fl., 400 Mtr. 76 K. mit Anflug, zu 9 fl. 65 fr., Alles per drei Monate. - Bácsfäer: 1700 Mtr. 77 K. zu 10 fl. 25 fr., 200 Mtr. 78.2 K. zu 10 fl. 20 fr., Beides per drei Monate. - Nordungarischer: 200 Mtr. 80 K. zu 10 fl. 10 fr., 200 Mtr. 79.5 K. zu 10 fl., 100 Mtr. 79.5 K. zu 9 fl. 90 fr., 600 Mtr. 78.4 K. zu 9 fl. 80 fr., 200 Mtr. 78.4 K. zu 9 fl. 70 fr., Alles per drei Monate. - Wallachischer: 500 Mtr. 75.8 K. zu 9 fl., 2000 Mtr. 75.5 K. zu 8 fl. 60 fr., 5700 Mtr. zu 8 fl. 80 fr., Alles per drei Monate. Gerste: 200 Mtr. zu 6 fl. 85 fr., 200 Mtr. zu 6 fl. 72 1/2 fr., 200 Mtr. zu 7 fl. 50 fr., 400 Mtr. zu 7 fl. 15 fr., 100 Mtr. zu 7 fl. 25 fr., 550 Mtr. zu 6 fl. 95 fr., Alles per Kasse. Mais: 300 Mtr. zu 5 fl. 90 fr., 200 Mtr. feucht, zu 5 fl. 75 fr., 200 Mtr. zu 5 fl. 85 fr., 100 Mtr. zu 6 fl. 85 fr., 200 Mtr. zu 6 fl., Alles per Kasse. Hafer: 200 Mtr. zu 6 fl. 35 fr. Termine. Bei schwachem Verkehr gingen Frühjahrswitzen und Kohlraps fester und höher, Hafer und Mais gingen stabil. Gehandelt wurden Vormittags 5000 Mtr. Frühjahrswitzen per August-September zu 14 fl. 25 fr. und 1700 Mtr. Frühjahrshäfer zu 6 fl. 10 fr. Nachmittags wurde nur ein Schluss in Frühjahrswitzen zu 9 fl. 54 fr. gemacht. In Produkten etwas regerer Verkehr, namentlich in Pflanzen, welche bei steigender Tendenz lebhaft gehandelt wurden; serbische Saftwaare zu 24 fl. 55 fr. bis 25 fl., serbische Saftwaare zu 25 fl. gemacht. Fettwaare preisfallend. Die amtlichen Getreidenotierungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Mtr. Weizen:

Table with 2 columns: Item (e.g., Dual, Banater, Heiße), Price/Value. Includes items like Gerste, Mais, Hafer, etc.

Table titled 'Bester Börsenkurs' with columns: Item (e.g., Eisenbahn-Anleihen, Oesterreichische Anleihen), Price/Value. Includes various bonds and stocks.

Table titled 'Wiener Börsenkurs' with columns: Item (e.g., Bondon 10 Pf Sterling, Paris 100 Francs), Price/Value. Includes various international and local securities.

Table titled 'Prioritäten' with columns: Item (e.g., Alford-Human, Bataaf-Donowar), Price/Value. Includes various preference shares and bonds.